
Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

es bereitet mir große Freude, Sie wieder zur Lektüre unseres „Akademischen Kaleidoskops“ einladen zu können. Während Sie diese Nummer in den Händen halten, dürfen wir uns gemeinsam über das 100-jährige Jubiläum des Fechterstandbilds auf dem Universitätsplatz vor dem Universitätshauptgebäude freuen. Den „Säbeljürgen“ verdanken wir dem großen Künstler Hugo Lederer. Es hat sich so gefügt, dass die Gestalt eines jungen Adligen, der vor einem Jahrhundert beim Kartenspiel leichtsinnig seine Kleidung verpfändet und verloren hatte, nun einen so repräsentativen Ort wie den bezaubernden Vorplatz des Hauptgebäudes unserer Alma Mater ziert. Doch heute gilt es nicht nur, sich lange Vergangenes noch einmal zu vergegenwärtigen, sondern auch einen Blick auf erfolgreiche Unternehmungen der letzten Monate zu werfen. Daher finden sich in dieser Ausgabe des Kaleidoskops u. a. Berichte über die zweite Internationale Sommerschule, an der insgesamt 40 junge Leute aus der Ukraine, Tschechien, Polen und Deutschland teilgenommen haben. Vor 30 Jahren hat die Sommerschule für Polnische Sprache und Kultur in Wrocław (Breslau) ihre Pforten geöffnet. Im Jubiläumsjahr reisten zahlreiche Lernwillige von der ganzen Welt an, um sich in die Geheimnisse des Polnischen einweihen zu lassen. Viele Kursteilnehmer kamen dabei von jenseits der Oder und Neiße. Es freut uns sehr, dass nicht nur deutsche Bürger mit polnischen Familienwurzeln, sondern auch gebürtige Deutsche der polnischen Sprache ein derart reges Interesse entgegenbringen.

Wir geben uns viel Mühe, Ihnen in jeder Nummer des Kaleidoskops eine Sehenswürdigkeit an unserer Universität näher zu bringen. Unser diesbezügliches Angebot möchten wir von nun an um die Vorstellung der an unserer Hochschule verliehenen Ehrendokortitel erweitern, mit denen die Verdienste der Freunde der Universität aus dem deutschen Sprachraum gewürdigt wurden. In der Rubrik „Präsentationen“ bietet wir Ihnen diesmal einen Besuch im Oratorium Marianum, einem durch und durch ungewöhnlichen Musiksaal an unserer Hochschule an.

Wir sind sehr stolz darauf, dass sich so viele namhafte Persönlichkeiten, Freunde und Förderer zur Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau) zusammengeschlossen haben. Über die breite Vielfalt unternommener Aktivitäten referiert der Präsident der Gesellschaft Prof. Norbert Heisig in seinem Beitrag.

Abschließend möchte ich meine eingangs formulierte Einladung zur Lektüre der vorliegenden Nummer des Kaleidoskops wiederholen und zugleich allen Interessierten einen Besuch in Wrocław (Breslau) ans Herz legen. Er wird Sie nicht nur eine sentimentale Reise in die Vergangenheit genießen lassen, sondern auch eine Begegnung mit den Errungenschaften der modernen Zeit ermöglichen. Und an unserer Universität erwarten Sie immer offene Türen und freundliche Gesichter.

Igor Borkowski

CHRONIK

Träger des Preises des Ministerpräsidenten

Für seine wissenschaftlichen Leistungen wurde der Preis Prof. Wojciech Wrzesiński vom Institut für Geschichtsforschung an der Universität Wrocław (Breslau) verliehen, dessen Hauptinteresse der neuesten und politischen Geschichte gilt. Den Preisträger zeichnet ein imposanter wissenschaftlicher Ertrag aus, der sich aus über 700 Veröffentlichungen zur neuesten und politischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zusammensetzt. Besondere Bedeutung kommt hierbei den Studien zu, die die Nationalitätenprobleme im deutsch-polnischen Grenzgebiet untersuchen, das Wesen der ethnischen Stereotype erforschen und auf die Geschichte des polnischen politischen Denkens und der Regionen eingehen.

Der Preis des Ministerpräsidenten für die beste Habilitationsschrift wurde Dr. habil. Marcin Wodziński vom Institut für Polonistik verliehen, der die Studie *Oświecenie żydowskie w Królestwie Polskim wobec chasydyzmu. Dzieje pewnej idei* (Einstellung der jüdischen Aufklärung im Königreich Polen zum Chassidismus. Geschichte einer Idee) vorgelegt hat. Es erörtert die stürmische Geschichte der gegenseitigen Beziehungen der beiden wichtigsten jüdischen Bewegungen im Europa des 19. Jahrhunderts.

Für ihre Dissertationen wurden folgende Personen mit dem Preis des Ministerpräsidenten ausgezeichnet:

- Dr. Izabela Czełusniak (Fakultät für Chemie)

Titel der Dissertation: *Właściwości katalityczne siedmiokoordynacyjnych kompleksów wolframu (II) i molibdenu (II)* (Katalytische Eigenschaften der VII-koordinativen Wolfram(II)- und Molybdän(II)-Komplexverbindungen); wissenschaftliche Leitung: Prof. Teresa Szymańska-Buzar

- Dr. Emanuel Kieroński (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Titel der Dissertation: *On the Complexity of the Two-Variable Guarded Fragment with Transitive Guards*; wissenschaftliche Leitung: Prof. Leszek Pacholski

- Dr. Katarzyna Kościelska-Kasprzak (Fakultät für Naturwissenschaften)

Titel der Dissertation: *Projektowanie i analiza konformacji małych domen białkowych opartych o motyw strukturalny beta-beta-alfa* (Entwerfen und Analysieren von Konformationen kleiner Eiweißdomänen auf der Grundlage der Struktur-motive Beta-Alpha-Beta); wissenschaftliche Leitung: Prof. Jacek Otlewski

Allen Ausgezeichneten wird der Preis des Ministerpräsidenten im November verliehen. Er ist mit jeweils 7300,00 PLN (Dissertationen), 14 500,00 PLN (Habilitationsschriften) und 32 000,00 PLN (hervorragende wissenschaftliche Leistungen) dotiert.

Mitgliedschaft im EUSCEA-Vorstand

Auf dem Jahreskongress der EUSCEA (European Science Events Association) im Juni in Bolzano wurde Prof. Aleksandra Kubicz von der Universität Wrocław (Breslau), die Organisatorin des Science Festivals in Wrocław (Breslau), als Einzige aus den neuen EU-Ländern in den EUSCEA-Vorstand wieder gewählt.

Prof. Aleksandra Kubicz und Prof. Magdalena Fikus (Warszawa/Warschau) wurden zugleich u. a. mit der Aufgabe betraut, eine Tagung für die Veranstalter der Science Festivals

in den neuen EU-Ländern vorzubereiten. Sie wird im November 2004 in London stattfinden.

Wojciech Dzieduszycki, Cezary Duchnowski, Mirosław Gąsieniec, Irena Olkiewicz und die Universität Wrocław (Breslau) als Träger des Musikpreises von Wrocław (Breslau) für die Kunstsaison 2003/2004

Die aus Musikjournalisten und -kritikern bestehende und unter der Leitung des Direktors der Kulturabteilung in der Stadtverwaltung von Wrocław (Breslau) arbeitende Jury des Musikpreises von Wrocław (Breslau) hat in der Saison 2003/2004 für dessen Verleihung an folgende Personen gestimmt:

- Wojciech Dzieduszycki und das Komitee zur Förderung der Errichtung des Frédéric Chopin-Denkmal für die Verwirklichung der Idee einer Denkmal-Ehrung des großen Komponisten und die Anlage eines neuen Musikraumes im Südpark von Wrocław (Breslau),

- Cezary Duchnowski für den Welterfolg seiner Komposition „Monada 3“ für Frauenstimme, Klavier und Computer auf The 10th International Rostrum of Electroacoustic Music unter der UNESCO-Schirmherrschaft, Kategorie: künstlerische Persönlichkeit der Saison;

- Mirosław Gąsieniec und die EuroSilesia-Stiftung für den meisterhaft durchgeführten Dirigentenkurs und das Finalkonzert in der Maria-Magdalenenkirche unter Mitwirkung von Kurt Masur,

Kategorie: Initiative der Kunstsaison;

- Irena Olkiewicz für das Konzept und die Veranstaltung des I. Internationalen Festivals für Kontrabassmusik in Wrocław (Breslau),

Kategorie: Kunstereignis der Saison

Die feierliche Verleihung der Preise fand am 29. September 2004 im Oratorium Marianum an der Universität Wrocław (Breslau) statt und wurde durch das Konzert des amerikanischen Pianisten Kevin Kenner abgerundet, der auf die Einladung des Mitveranstalters der Feier – der Józef-Hoffman-Gesellschaft in Wrocław (Breslau) – in die niederschlesische Metropole gekommen war.

11. Symposium für Schriftuntersuchung in Wrocław (Breslau)

Im Zeitraum vom 16.-18. Juni 2004 tagte in Wrocław (Breslau) das alle zwei Jahre durch den Lehrstuhl für Kriminalistik an der Fakultät für Rechts-, Verwaltungs- und Wirtschaftswissenschaften der Universität Wrocław (Breslau) organisierte *Symposium für Schriftuntersuchung*. Es wurde bereits zum elften Mal durchgeführt.

Es nahmen daran über 250 Sachverständige aus Weißrussland, der Ukraine, Litauen, Lettland, Deutschland, Frankreich, Spanien, Ungarn, Italien, Belgien, Rumänien sowie eine zahlenmäßig starke Vertretung der wichtigsten polnischen akademischen Zentren, zahlreiche Fachkräfte aus außeruniversitären Einrichtungen (Institute, an denen Dokumentenuntersuchungen vorgenommen werden, polizeiliche Kriminalabteilungen, das Jan-Sehn-Institut für Gerichtsgutachten in Kraków (Krakau)) und private Gutachter teil. Genauso wenig fehlten die Vertreter benachbarter Wissenschaftsdisziplinen – insbesondere Strafverfahren, Kriminologie, Psychologie, Psychiatrie sowie Detailwissenschaften (z.B. Gerichtschemie).

Während des dreitägigen Treffens fanden fünf Sitzungen statt, auf denen mehr als 50 Referate gehalten wurden. Ihr thematisches Spektrum reichte von Schriftgutachten anhand von pathologischen Schriften als Beweisführung über die Fragen der Schriftpsychologie unter besonderer Berücksichtigung der italienischen und spanischen graphologischen Schule bis hin zu technischen Verfahren bei der Dokumentenuntersuchung.

Die Diskussion wurde simultan in vier Sprachen (Englisch, Deutsch, Französisch und Russisch) gedolmetscht, was alle Teilnehmer instand setzte, sich an ihr zu beteiligen. Während des Symposiums bekamen sie zudem die Möglichkeit, sich mit dem neuesten Angebot der Firmen vertraut zu machen, die sich auf die Herstellung von Geräten spezialisieren, die bei der Dokumentenuntersuchung herangezogen werden. Darüber hinaus bot das Treffen die Gelegenheit, die neuesten Veröffentlichungen auf dem Gebiet Dokumentenuntersuchung und im weiteren Sinne Gerichtswissenschaften kennen zu lernen. Die Tagung wurde im Internet live übertragen. Alle Referate sollen anschließend im Tagungsband publiziert werden.

(Maciej Szostak, Rafał Cieśla)

Vortrag von Dr. Peter Bender

Am 23. Juni 2004 hielt in der Aula Leopoldina der deutsche Journalist und langjährige ARD-Korrespondent Dr. Peter Bender einen Vortrag über die Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg und brachte damit die vom Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien veranstaltete Vorlesungsreihe „Polen, Deutschland und Europa“ zum Abschluss.

Dr. Bender betonte in seinen Ausführungen, dass der erste Schritt zur Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg zwar die Unterzeichnung des Vertrags von 1970 gewesen sei, doch in den Folgejahren die beiden Staaten keine freundschaftlichen Bande zu knüpfen im Stande gewesen seien.

Der Durchbruch in diesen Beziehungen und eine Schwerpunktverschiebung in der Wahrnehmung der Polen seien erst durch die Verhängung des Kriegsrechts in die Wege geleitet worden. Für die Polen hätten die BRD-Bürger nun Sympathie empfunden, und die Gewerkschaft „Solidarność“ habe die Unterstützung der Bundesregierung genossen.

Dr. Bender wies darauf hin, dass heute, wo es keinen Eisernen Vorhang, keine deutschen Teilstaaten und kein kommunistisches Polen mehr gäbe, die Konflikte zwischen Polen und Deutschland hauptsächlich in der Geschichte (vor allem als Folge des Zweiten Weltkriegs und der deutschen Besatzung einerseits und der Vertreibung der deutschen Bevölkerung andererseits) wurzelten und ihren Ursprung nur vereinzelt in den aktuellen Ereignissen hätten. Nach Meinung von Dr. Bender war das Problem der Oder-Neiße-Grenze bis 1990 das Haupthindernis, das eine Normalisierung der Beziehungen verhinderte. Für die deutschen Vertriebenen, die den jetzigen Grenzverlauf nicht anerkennen wollen, bilde es freilich nach wie vor eine Schlüsselfrage.

In vielen Bereichen allerdings, von den Wirtschaftskontakten bis hin zur militärischen Zusammenarbeit, habe sich viel verändert. Doch die Überzeugung, dass die Zugehörigkeit zu derselben militärischen Struktur und derselben Organisation (EU) die vorhandenen Vorurteile würde abbauen helfen, habe sich als Illusion erwiesen. Dr. Bender vertrat die Ansicht, dass die Gründe dafür in der Geschichte zu suchen seien.

Im Schlusswort stellte er fest, dass der erste Schritt zur gegenseitigen Annäherung der Deutschen und Polen die Normalisierung der Beziehungen der beiden Völker sein müsse. Dabei gehe es nicht nur um die Überwindung historisch bedingter Voreingenommenheiten, sondern auch um eine gemeinsame Erarbeitung des Geschichtsbildes. Dr. Bender setzte hier den Akzent auf die Tatsache, dass der Vertrag von 1970 die Tür zwischen Polen und Deutschland aufgestoßen und eine Zusammenarbeit ermöglicht habe, wobei sie nicht nur auf der Regierungsebene entwickelt würde, sondern auch individuelle Kontakte zwischen den Bürgern beider Staaten und das Schließen von Freundschaften begünstigt habe.

(Urszula Kiejna)

Informatik in der Schule

Die 20. wissenschaftliche Jubiläumskonferenz „Informatik in der Schule“ wurde im Zeitraum vom 6.-9. September am Institut für Informatik der Universität Wrocław (Breslau) abgehalten. Dem Programmkomitee saß Prof. Maciej M. Sysło vor. Das Leitthema der Tagung lautete: „In 20 Jahren von der Computerwissenschaft zum computergestützten Unterricht“. Die Konferenz stellte den Anlass zu einer Auseinandersetzung mit den Vorstellungen von der Entwicklung des Informatikunterrichts in der Zukunft vor dem Hintergrund einschlägiger Erfahrungen in den letzten zwei Dezennien dar. Das Tagungsprogramm bot u. a. Jubiläumsauftritte polnischer und ausländischer Gäste und Referenten, eine Reihe von Vorträgen über pädagogische und technische Aspekte der Informatik-Ausbildung, thematische und objektbezogene Sitzungen, die Vorstellung der neuesten Entwicklungen in den Bereichen Programmieren, Lernumgebungen, technische und technologische Lösungen, machte die Teilnehmer mit Beispielen für erfolgreiche Lehrerpraxis bekannt und weihte sie in die referierten wichtigsten Ausbildungsprojekte ein.

Die Konferenz fand im neuen Gebäude der Fakultät für Rechts-, Verwaltungs- und Wirtschaftswissenschaften der Universität Wrocław (Breslau) statt. Prof. Maciej Sysło berichtete in seinem Referat von seinem Handbuch für neue IT-Technologien, von dessen Entwicklung von der klassischen papierernen Form zu der elektronischen. Das E-Handbuch habe den Vorteil, dass es sich problemlos kontinuierlich aktualisieren lässt.

Auf der Konferenz wurden 120 Referate vorgetragen, rund 40 Seminare und Workshops durchgeführt und zahlreiche neue Veröffentlichungen aus den führenden Informatik-Verlagen präsentiert. Es gab außerdem Bibliotheksitzungen im Ossolineum, Selbstverwaltungssitzungen sowie eine Sitzung zum Thema Sonderschulwesen.

Als Vorbote der modernen Informatik-Ausbildung wurde den Teilnehmern die so genannte interaktive Tafel vorgeführt, die einen Wendepunkt in der Lehr- und Lernpraxis markieren soll. An das an eine großformatige Tafel erinnernde Gerät lassen sich Computer und multimediale Projektoren anschließen. Die Tafel arbeitet dann als ein großflächiger berührungsempfindlicher Bildschirm. Dies ermöglicht die Bedienung einer beliebigen, im angeschlossenen Computer laufenden Software. Die Tafel verfügt zudem über eine eigene Software, die die Arbeit mit ihr erleichtert. Sie erlaubt, Notizen zu machen und sie auf der Festplatte des angeschlossenen Computers zu speichern, um sie später zum Zwecke der Wiederholung konkreter Teile der Vorlesung wieder abzurufen.

Die Stadt Wrocław (Breslau) und die Universität Wrocław

(Breslau) haben sich große Verdienste um die Entwicklung der Computerbranche und der Informatik-Ausbildung in Polen erworben. In Wrocław (Breslau) waren nämlich die ersten polnischen Computer entworfen worden, die dann in der Firma Elwro Wrocław (Breslau) hergestellt wurden. Die Programme für sie entstanden am Lehrstuhl für Numerische Methoden der Universität Wrocław (Breslau). In Elwro wurde auch der polnische Schulcomputer Elwro 800 projektiert und angefertigt. Es war auch Wrocław (Breslau), wo das ZETO-Netzwerk die Welt erblickte, das noch in der Vor-Internet-Ära einer großen Kundenzahl Informatik-Dienste anbot. Im Bereich der Informatik-Ausbildung gaben die Mitarbeiter am Lehrstuhl für Numerische Methoden bereits 1965 in den Allgemeinbildenden Oberschulen Nr. 1 und 3 zum ersten Mal Unterricht in Informatik. Das heutige Team für Informationstechnologien, das von Prof. M. Sysło geleitet wird, gehört zur Avantgarde der Informatisierungspolitik in Polen und beteiligt sich an den wichtigsten Unternehmungen, die die Informatik-Ausbildung auf allen Stufen, von der Grund- bis zur Hochschule, fördern.

Besonderen Glanz verlieh der Konferenz der Vortrag von Prof. Jan Miodek *Wrocław i Śląsk w dziejach języka* (Breslau und Schlesien in der Sprachgeschichte).

(kd)

„Große Wissenschaftler von Wrocław (Breslau) – Mikrobiologie und Serologie von Hirszfeld bis heute“

Am 8. September 2004 wurde in der Aula Leopoldina eine Tagung zu Ehren von Ludwik Hirszfeld anlässlich seines 50. Todestags veranstaltet. Es kamen zahlreiche ausländische Gäste, allesamt anerkannte Kapazitäten auf dem Gebiet der Mikrobiologie und Immunologie. Als Organisatorin fungierte Prof. Anna Przondo-Mordarska von der Medizinischen Akademie, die hierbei großzügige Unterstützung seitens der Universität Wrocław (Breslau) erfahren hatte.

„Prof. Ludwik Hirszfeld war nicht nur ein großer Wissenschaftler, Serologe, Mikrobiologe und Immunologe, sondern auch ein Pionier des akademischen Lebens im Nachkriegs-Wrocław (Breslau), der der Geschichte der Universität Wrocław (Breslau) seinen unverkennbaren Stempel aufgedrückt hat“, stellte Seine Magnifizenz, der Rektor der Universität Wrocław (Breslau), Prof. Zdzisław Latajka, in seiner Eröffnungsrede fest.

Prof. Ludwik Hirszfeld kam nach Wrocław (Breslau) aus Lublin in den ersten Augusttagen des Jahres 1945. Er gründete an der Universität Wrocław (Breslau) die Medizinische Fakultät und wurde zum ersten Dekan und Inhaber des Lehrstuhls für Mikrobiologie berufen. Seine erste Vorlesung hielt er am 6. September 1945 für die Mitglieder der Akademischen Wache. Der Vortrag war den modernen Entwicklungstendenzen in der Mikrobiologie gewidmet. Das Akademische Jahr 1945/46 wurde am 15. November mit einer Inaugural-Vorlesung von Prof. Ludwik Hirszfeld eingeleitet. Dank des unermüdlichen Einsatzes solcher Wegbereiter konnte Wrocław (Breslau) den Status eines Forschungszentrums erlangen. Als von besonderer Bedeutung für das akademische Milieu der niederschlesischen Metropole erwies sich die Gründung der interdisziplinären Wissenschaftsgesellschaft von Wrocław (Breslau) am 7. März 1946, die bis heute besteht. Sie wurde auf Initiative der ehemaligen Mitglieder der Lemberger Wissenschaftsgesellschaft und der Mitglieder der Polnischen Akademie der Wissenschaften ins Leben gerufen. Es entstanden

sechs Abteilungen. An die Spitze der Medizinischen Abteilung trat Prof. Ludwik Hirszfeld. Es ist ihm zu verdanken, dass es in Wrocław (Breslau) die Medizinische Akademie, das Institut für Immunologie und Experimentaltherapie der Polnischen Akademie der Wissenschaften und nicht zuletzt die Universität Wrocław (Breslau) selbst gibt.

„Während wir mit dieser Tagung Prof. Hirszfeld ehren, indem wir uns seine Leistungen und Errungenschaften ins Gedächtnis zurückrufen und vergegenwärtigen, möchte ich Sie alle bitten, darüber nachzudenken, was wir für unser akademisches und wissenschaftliches Milieu bisher getan haben und was noch zu tun wäre, um den Pioniergeist von Prof. Hirszfeld und seiner Kollegen fortleben zu lassen“, wandte sich der Rektor Prof. Latajka an die Konferenzteilnehmer.

Über Ludwik Hirszfeld als einen hervorragenden Wissenschaftler, Bakteriologen, Serologen und Begründer der polnischen Immunologie wurden bereits mehrere Studien verfasst. Weniger bekannt hingegen sind seine außerwissenschaftlichen Ansichten und Interessen. Er gehörte der Generation großer Forscher aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts an, deren Aufmerksamkeit den weit gefassten kulturellen, philosophischen und politischen Fragen galt.

Prof. Anna Przondo-Mordarska hielt den Vortrag „Ludwik Hirszfeld in Selbstzeugnissen“, in dem sie aus Hirszfelds Autobiographie *Historia jednego życia* (Geschichte eines Lebens) zitierte. Dieses Buch hilft nicht nur die Persönlichkeit des Professors, sondern auch seine Suche nach der wissenschaftlichen Verwirklichung besser zu verstehen.

Am Grab von Prof. Hirszfeld auf dem Wawrzyniec-Friedhof in der ul. Bujwida (Auenstr.) in Wrocław (Breslau) wurde die Sentenz von Horaz „Non omnis moriam“ angebracht. Nicht nur seine wissenschaftlichen Erfolge, sondern auch seine *Geschichte eines Lebens* lassen auch ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod zu der Überzeugung gelangen, dass diese Sentenz keine bloße poetische Grabzier ist, die nur zu oft missbraucht wird, sondern sich darin eine ungeheuchelte Huldigung ausdrückt, die dem Forscher und Humanisten Hirszfeld dargebracht wird.

(kd)

47. Kongress der Polnischen Chemischen Gesellschaft und des Vereins der Ingenieure und Techniker in der Chemischen Industrie

Die 49. Konferenz der Polnischen Chemischen Gesellschaft und des Vereins der Ingenieure und Techniker in der Chemischen Industrie fand vom 12. bis 17. September 2004 in Wrocław (Breslau) statt. Sie wurde durch die Regionalabteilungen Wrocław (Breslau) der Polnischen Chemischen Gesellschaft und die Regionalabteilung Wrocław (Breslau) des Vereins der Ingenieure und Techniker in der Chemischen Industrie sowie die Fakultäten für Chemie der Universität Wrocław (Breslau) und der Technischen Hochschule Wrocław (Breslau) veranstaltet. Die Konferenzteilnehmer hieß der Vorsitzende des Organisationskomitees Prof. Florian Pruchnik, Leiter der Regionalabteilung Wrocław (Breslau) der Polnischen Chemischen Gesellschaft, herzlich willkommen. Die Begrüßungsansprache hielt Seine Magnifizenz, der Rektor der Universität Wrocław (Breslau), Prof. Zdzisław Latajka.

Am 13. September wurde die Generalversammlung der Polnischen Chemischen Gesellschaft anberaumt, auf der die Anwesenden Prof. Paweł Kafarski, dem Dekan der Fakultät für Chemie an der Technischen Hochschule Wrocław (Breslau),

den Posten des Vorsitzenden der Gesellschaft bis Ende 2006 anvertrauten.

Die Tagungen der Polnischen Chemischen Gesellschaft und des Vereins der Ingenieure und Techniker in der Chemischen Industrie sind die wichtigsten Chemikerkonferenzen in Polen. Präsentiert werden auf ihnen wissenschaftliche Errungenschaften in allen Bereichen der Chemiewissenschaften wie auch in Physik, Biochemie und Geologie in letzter Zeit. Chemische Forschungen sind für die Entwicklung der modernen Zivilisation von höchster Wichtigkeit. Davon zeugt nicht nur die Bedeutung der Chemie für die Städte und andere Menschengesiedlungen, in denen für die Schaffung entsprechender hygienischer Zustände gesorgt und die Versorgung mit Treibstoffen und Gebrauchsartikeln sichergestellt wird, sondern auch für die Umsetzung modernster Technologien. Als Beispiel können hier die Pharmaindustrie und die Elektroindustrie (Computer, Laser, Handys, moderne medizinische Apparatur) angeführt werden.

An der Konferenz nahmen über 1000 Vertreter aller polnischen Forschungszentren wie auch zahlreicher Industriebetriebe und Schulen sowie 35 ausländische Gäste teil. Es wurden 21 Sektionen gebildet, die alle chemiewissenschaftlichen Bereiche umfassten, insgesamt 406 Referate gehalten und 776 Poster vorgestellt. Auf der Tagung bauten viele wissenschaftliche, pädagogische und Schulbuchverlage, Firmen und Industriebetriebe ihre Stände auf. Sie offerierten Bücher und Monographien aus verschiedenen chemiewissenschaftlichen Bereichen, akademische Handbücher und Schulbücher in Chemie und anderen exakten Wissenschaften, Laborgerätschaften und Forschungsapparatur.

(Florian Pruchnik)

Pädagogenkonferenz *Between Old and New Worlds of Adult Learning*

Vom 16. bis 19. September 2004 fand die internationale Konferenz *Between „Old“ and „New“ Worlds of Adult Learning* statt. Sie wurde vom Fachbereich Andragogik am Institut für Pädagogik der Universität Wrocław (Breslau) organisiert.

Die 4. internationale wissenschaftliche Konferenz der European Society for Research on the Education of Adults (ESREA) konzentrierte sich auf eine Analyse der Globalisierungs- und Konsumprozesse, der Ökonomisierung der Erwachsenenbildung und der täglichen Lernprozesse bei aktiven und sozial engagierten Menschen. Sie bot zugleich eine Plattform für einen Erfahrungs- und Meinungsaustausch zwischen West-, Mittel- und Osteuropa. Für die Gruppe junger Wissenschaftler bedeutete die Teilnahme an der Konferenz die Möglichkeit, Diskussionen und Gedankenaustausch zwischen verschiedenen Wissenschaftler-Generationen anzuregen. Auf der Tagung wurde darüber hinaus ein Preis für das interessanteste Doktorandenreferat verliehen. Er fiel Piia Silvennoinen aus Finnland zu. Der Plenarsitzungsteil wurde von Seiner Magnifizenz, dem Rektor der Universität Wrocław (Breslau), Prof. Zdzisław Latajka, Prof. Jerzy Semków, Leiter des Fachbereichs Andragogik, und Prof. Bogusława Dorota Gołębiak, Prorektorin der Niederschlesischen Schule für Höhere Bildung (Gesellschaft für Wissensverbreitung) in Wrocław (Breslau) (Mitveranstalter der Konferenz), in der Aula Leopoldina eröffnet. Als Ehrengast kam der Soziologe Prof. Zygmunt Baum, der den Inauguralvortrag „Life Learning and Learning Life“ hielt.

(Ewa Kurantowicz, Małgorzata Malec)

Vertragsabschluss zwischen der Universität Wrocław (Breslau) und der University of Minnesota Duluth

Am 17. August wurde ein bilateralen Vertrag über Zusammenarbeit und wissenschaftlichen Austausch zwischen unserer Universität und der University of Minnesota Duluth geschlossen. Die amerikanische Seite vertraten Kathryn A. Martin, Kanzlerin der University of Minnesota Duluth, und Prof. James P. Riehl, Dekan des Departments of Science and Engineering. Die polnischen Vertragsunterzeichner waren Prof. Zdzisław Latajka, Rektor der Universität Wrocław (Breslau), und Prof. Jerzy Hawranek, Dekan der Fakultät für Chemie. Der Vertrag schafft die Voraussetzung für die Zusammenarbeit in allen Bereichen, die an den beiden Universitäten vertreten sind.

Im August reiste eine 22-köpfige Gruppe von Chemiestudenten von der University of Minnesota Duluth an und nahm an einer durch den Fachbereich Analytische Chemie veranstalteten und von Prof. Janina Skrzypiec-Legendziewicz geleiteten Sommerschule teil. Diese Schule ist eines der Ergebnisse langjähriger wissenschaftlicher Kooperation der Mitarbeiter des Fachbereichs an unserer Fakultät für Chemie mit den Mitarbeitern der Fakultät für Chemie der University of Minnesota Duluth. Im Angesicht des Erfolgs der ersten Sommerschule für Chemie wird davon ausgegangen, dass sie im nächsten Jahr ihre Pforten wieder öffnen wird. Außerdem plant man einen ähnlichen Sommerkurs für unsere Studenten an der University of Minnesota Duluth.

Besuch von Prof. Dr. Hellmuth Loos und einer Studentengruppe von der Universität Leipzig

Im Zusammenhang mit der Eröffnung der musikwissenschaftlichen Studienrichtung an der Fakultät für Geschichts- und Pädagogische Wissenschaften im Akademischen Jahr 2004/2005 kam am 8. September Hellmut Loos, Professor für Musikwissenschaft an der Universität Leipzig, in Begleitung seiner Studenten an unsere Hochschule zu Besuch. Sie wurden vom Rektor Prof. Zdzisław Latajka, Prof. Stefan Bednarek, Leiter des Instituts für Kulturwissenschaften, und Prof. Maciej Gołąb, Inhaber des Lehrstuhls für Musikologie, empfangen. Die Anwesenden unterzeichneten einen Vertrag über Zusammenarbeit im Rahmen des Sokrates-Programms. Er sieht einen einsemestrigen Austausch der Studenten der Musikwissenschaften und einwöchige Aufenthalte der Lehrkräfte an der Partneruniversität vor.

Am 9. September machte Prof. Hellmut Loos Prof. Maciej Gołąb in der Musikabteilung der Universitätsbibliothek mit der von ihm und seinen Studenten durchgeführten Inventaraufnahme aller Musikhandschriften für das internationale Quellen Lexikon der Musik (RISM – Répertoire International des Sources Musicales) vertraut.

Prof. Loos und Prof. Gołąb trafen dabei die Entscheidung, dass ab Herbst 2005 auch die polnischen Studenten der Musikwissenschaften an der Universität Wrocław (Breslau), neben ihren deutschen Kollegen aus Leipzig, in die Inventarisierungsarbeiten eingebunden werden sollten. Es fand zudem ein „trilaterales“ Treffen von Prof. Gołąb, Prof. Loos und Dr. habil. Remigiusz Pośpiech, Inhaber des Lehrstuhls für Kirchenmusik und Musikerziehung an der Universität Opole (Oppeln), statt, das der Koordinierung gemeinsamer Forschungen zur Geschichte der schlesischen Musikkultur gewidmet war.

Besuch deutscher Rektoren und Hochschulkanzler

Am 23. September 2004 weilten an der Universität Wrocław (Breslau) 10 deutsche Rektoren und Hochschulkanzler. Im Senatssaal trafen sich die Gäste mit dem Rektor und den Dekanen. Der Rektor der Universität Wrocław (Breslau) Prof. Zdzisław Latajka ließ den Mitgliedern der deutschen Delegation einen Promotionsfilm über unsere Hochschule mit ausführlichen Kommentaren vorführen. Daran schloss sich ein Gespräch an. Die Rektoren und die Hochschulkanzlerin zeigten reges Interesse für die Struktur und Funktionsweise unserer Universität, indem sie zahlreiche diesbezügliche Fragen stellten. Es wurde dabei betont, dass man in Polen, ungeachtet langjähriger akuter Unterfinanzierung der Wissenschaft, hochqualifizierte Fachkräfte ausbilde, die von ausländischen Arbeitgebern gesucht und besonders gern angeworben würden. Dem Treffen wohnten die Leiter derjenigen Universitätseinrichtungen – Prof. Adam Chmielewski (Internationale Sommerschule) und Dr. Krzysztof Ruchniewicz (Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien) – bei, in denen auch Deutsche studieren.

Das Treffen wurde durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst angeregt und veranstaltet. Solche Zusammenkünfte und Gespräche, in denen die Probleme des akademischen Milieus in den Vordergrund treten, werden in Europa seit vielen Jahren organisiert. Zum ersten Mal beschloss der DAAD, eine derartige Debatte in Polen stattfinden zu lassen. Diese Entscheidung geht auf den Beitritt Polens zur EU zurück.

Die Universität Wrocław (Breslau) pflegt lebhaft Kontakte zu vielen deutschen Hochschulen. Bisher hat man 46 Kooperationsverträge geschlossen. Im kommenden Jahr werden rund 170 Studenten an deutsche Hochschulen gehen. Deutsche Bibliotheken und Labors werden von polnischen Wissenschaftlern regelmäßig in Anspruch genommen.

Bevor sie nach Wrocław (Breslau) kam, hielt sich die Delegation der deutschen Rektoren und Hochschulkanzler an der Universität Warszawa (Warschau) und der Jagiellonen-Universität Kraków (Krakau) auf.

(kd)

Spitzbergen revisited...

Mitte August kehrte das achtköpfige Wissenschaftlerteam von der Universität Wrocław (Breslau) aus Spitzbergen zurück. Die diesjährige Forschungsreise war bereits die zweite Expedition im Rahmen des dreijährigen Zyklus der Erforschung globaler Umweltveränderungen in der atlantischen Arktis. Sie stellt nämlich ein Gebiet dar, in dem sich die Folgen der Klimaerwärmung und der Anthropopression besonders bemerkbar machen.

Die Forschungsarbeit erfolgte auf der Grundlage des Rahmenprogramms des Nationalen Polarjahres und des 6. EU-Rahmenprogramms.

Das Wetter wollte leider nicht mitspielen. Das Schiff mit zwei Forschern und der gesamten Ausrüstung der Expedition an Bord lief nicht zum vereinbarten Zeitpunkt in den Hornsund-Fjord im südlichen Teil von Spitzbergen ein. Es war im riesigen Eisfeld stecken geblieben, und zwei Wochen lang versuchte es den Hornsund-Fjord zu erreichen, doch gewaltige Eismassen drohten es zu zerquetschen. Die Forschergruppe, die als erste gelandet war, wartete auf die Ankunft des Eisbrechers. Erst am 10. Juli bahnte sich das Schiff mühsam den Weg in den Norden, in die Nähe des Isfjordes, wo die übr-

gen Expeditionsteilnehmer an Land gingen und die gesamte Ausrüstung ausgeschifft werden konnte. Hier, nahe von Barentsburg, wurde ein Ersatz-Forschungsprogramm realisiert, solange der Hornsund-Fjord wegen der Eismassen unzugänglich blieb. Nachdem mit Hilfe eines gecharterten Kutters eine Schneise durch das Eisfeld geschlagen worden war, erreichten die Expeditionsteilnehmer Hytteviki und Hornsund, wo die Forschungstätigkeit fortgesetzt werden konnte. Die Forscher bezogen ihr Quartier in der vor 30 Jahren am Werenskiöld-Gletscher gegründeten Stanisław-Baranowski-Polarstation der Universität Wrocław (Breslau). Die Polarforscher aus Wrocław (Breslau) hatten sie in einigen Jahren fertig gestellt. Solche Polarstationen auf Spitzbergen lassen sich an den Fingern abzählen. Dank der Unterstützung von Oberst Dr. Jan Ciećkiewicz von der Offiziershochschule der Landstreitkräfte, einem der Expeditionsteilnehmer, konnten in diesem Jahr alle Fenster in der Station gegen neue ausgetauscht werden. Prof. Andrzej Witkowski und sein Team (Dr. Jan Ciećkiewicz, Dr. Jan Kuszniarz und Mag. Mariusz Kleszcz) führen mit ihren Untersuchungen der Laichzeitmigration, der Populationsstruktur und der genetischen Differenzierung des Seesaiblings – *Salvelinus alpinus* (L) – fort.

Diese Fischgattung kommt im subpolaren Abflussgebiet zum Atlantischen Ozean vor und nimmt verschiedene Formen als Ökotypen an. Mit diesem Forschungsprojekt wollte man die Zeit der Laiche und der Rückkehr der anadrom wandernden Formen ins Meer, den Einfluss abiotischer Faktoren auf die Wanderung, die Struktur der wandernden Fischpopulationen und die genetische Differenzierung der lokalen und anadromen Formen genau bestimmen.

Die Geologen Dr. Anna Kowalska und Prof. Stanisław Staśko widmeten sich einer Analyse gegenwärtiger glazialer Schichten, die die Bestimmung der Herkunft der Diamikton-Lithofazies, die durch aktive und stagnierende Gletscher abgelagert werden, erlauben. Anhand einer Lithofazies-Analyse konnten gegenwärtige und fossile glaziale Sedimente, glazialisostatische Veränderungen der Höhe des Meeresspiegels und deren Spuren in den Ablagerungen und Formen erkannt werden.

Die Geomorphologen (Mag. Agnieszka Latocha, Dr. Jan Klementowski, Dr. Bartosz Korabiewski) beschäftigten sich mit den Formen und Prozessen in der gegenwärtigen Glazial- und Periglazialzone. Mit ihnen arbeitete der Klimatologe und Glaziologe Mag. Sebastian Sikora zusammen.

Auf Spitzbergen begegnet man dem Dauerfrostboden (Permafrost) – es handelt sich hierbei um Ablagerungen und Felsen, bei denen seine Mächtigkeit mehrere hundert Meter betragen kann. Während des kurzen Polarsommers taut die oberste Schicht bis mehrere Zentimeter Tiefe auf. Die zyklische Wiederholung des Zufrierens und Auftauens und die kryogenischen Bewegungen bringen unterschiedliche Reliefformen hervor.

Der südliche Teil von Spitzbergen ist stark vereist. Ähnliche Bedingungen herrschten in Europa in der Eiszeit. Man kann die Behauptung wagen, dass das heutige Spitzbergen ein riesiges geomorphologisches Laboratorium ist.

(Jan Klementowski)

Seminar „Gute Zeiten – Schlechte Zeiten.“

Zur deutsch-polnischen Bibliothekszusammenarbeit

Im Zeitraum vom 28.-29. Juni 2004 fand in der Universitätsbibliothek Warszawa (Warschau) das Seminar „Gute Zeiten – Schlechte Zeiten. Zur deutsch-polnischen Bibliotheks-

zusammenarbeit“ statt. Eingeladen wurde auch die Leiterin der Universitätsbibliothek Wrocław (Breslau) Grażyna Piotrowicz, die das Referat „Die Universitätsbibliothek Wrocław (Breslau) – Bücherbestände und Zusammenarbeit mit deutschen Partnern“ hielt. Als Mitveranstalter des Seminars fungierten die SECCO-Stiftung, die Gesellschaft zur Förderung des Internationalen Informationsaustausches (GFI), die Polnische Bücherkundliche Gesellschaft (PBG) und die Universitätsbibliothek Warszawa (UBW Warschau).

Nach der feierlichen Eröffnung des Seminars durch Prof. Włodzimierz Borodziej vom Institut für Geschichtsforschung der Universität Warszawa (Warschau), den Leiter der GFI und Vertreter der SECCO-Stiftung Claus Michaletz und die Leiterin der Universitätsbibliothek Warszawa (Warschau) wurden die Referate im Rahmen des ersten Panels vorgetragen, das sich auf die „Bibliothekspolitik der deutschen Besatzungskräfte in den Jahren 1939-1945“, unter besonderer Berücksichtigung der Frage der Gründung polnischer Bibliotheken und ihrer Kriegsverluste, konzentrierte. Im Rahmen des Panels hielten ihre Referate u. a. Prof. Andrzej Mężyński vom Institut für Wissenschaftliche Information und Bibliothekswissenschaften der Universität Wrocław (Breslau) und Wanda Rudzińska, Leiterin des Kupferstichkabinetts der Universitätsbibliothek Warszawa (Warschau). In den Nachmittagsstunden begann das zweite Panel, dessen Thema das Schicksal deutscher Bibliothekssammlungen in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg war, wobei besonderes Augenmerk den verlegten Beständen am Beispiel von „Berlinka“ und den niederschlesischen Bibliotheken gewidmet wurde. Hier traten der Direktor der Jagiellonen-Universitätsbibliothek Kraków (Krakau), der über die „Sammlungen der ehemaligen Preussischen Bibliothek in den Beständen der Jagiellonen-Universitätsbibliothek“ sprach, und der Direktor des Bach-Archivs Leipzig, der über die Musikhandschriften von Bach und Mozart in der Jagiellonen-Universitätsbibliothek referierte, auf. Im Rahmen dieses Panels kam auch die Leiterin der Universitätsbibliothek Wrocław (Breslau) Grażyna Piotrowicz zu Wort und berichtete über die Bestände der Universitätsbibliothek und die Zusammenarbeit mit deutschen Partnern. Ihr Vortrag schlug eine thematische Brücke zwischen dem ersten und zweiten Seminartag. Darin wurden neben einem geschichtlichen Abriss und einem Blick auf die Sammlungen unserer Bibliothek zahlreiche Beispiele für die erfolgreiche Kooperation der Universitätsbibliothek Wrocław (Breslau) mit deutschen Einrichtungen geboten.

Der zweite Seminartag war hauptsächlich der deutsch-polnischen Zusammenarbeit gewidmet. In ihren Referaten gingen die polnischen und deutschen Teilnehmer zumeist auf konkrete Projekte ein.

Rege Diskussionen kreisten vornehmlich um die Sammlungen der ehemaligen Preussischen Staatsbibliothek, die sich im Besitz der Jagiellonen-Universitätsbibliothek befinden, wie auch um die Formen der deutsch-polnischen Zusammenarbeit. Zwar konnten viele Streitfragen nicht aus der Welt geschafft werden, und eine Reihe von Fragen musste unbeantwortet bleiben, so schälte sich aus der Diskussion dennoch die von beiden Seiten akzeptierte Möglichkeit heraus, allen Schwierigkeiten und Missständen gemeinsam zu begegnen. Insbesondere meinte man hier die Sicherung alter Bestände, ihre Digitalisierung und ihre künftige gemeinsame Nutzung. Eine solche Entwicklungsrichtung weist nämlich den Weg zu einer gemeinsamen Zukunft beider Völker und sorgt für eine stabili-

le Grundlage, auf der bessere Verfahrensweisen und Prozeduren zur Rettung des europäischen Kulturerbes und seiner Bewahrung für die nächsten Generationen zum Einsatz gebracht werden können.

(Grażyna Piotrowicz)

7. Niederschlesisches Science Festival 2004

Das diesjährige Science Festival fand am 17.-23. September statt. Das Angebot umfasste 2500 Events, darunter nahezu 1650 Vorlesungen, 350 Präsentationen, Ausstellungen und Workshops. Es war ein gemeinsames Unternehmen von 11 Hochschulen, zwei Instituten der Polnischen Akademie der Wissenschaften und mehr als 1500 Animatoren. In der Festivalwoche öffneten die Hochschulen und Institute ihre Pforten für alle Interessierten, die man als Zeugen von Laborexperimenten und Hörern von Vorträgen einen Blick auf die Geheimnisse der laufenden Forschungsprojekte werfen ließ. Die Festivalteilnehmer konnten bekannten wissenschaftlichen Persönlichkeiten begegnen. Das Festival selbst wurde durch verschiedenartige Kunstvorführungen unter Mitwirkung bekannter und beliebter Künstler begleitet. Das ein paar Tage in Wrocław (Breslau) und dann in anderen Städten der Region dauernde Festival lässt sich hervorragend in den Dienst der Promotion der Wissenschaft stellen. Das Angebot war reich, differenziert und in thematischer Hinsicht topaktuell. Drei Fragen standen diesmal im Vordergrund: philosophische Wissenschaften – die Quelle aller Erkenntnis sei die Frage, nicht die Antwort; Wo die Menschen nach Lebensinspirationen suchen – Wissenschaft und Extrem-Interessen; Wissenschaft und Wirtschaft – gemeinsame Herausforderungen und Möglichkeiten.

Über die einzelnen Events des Science Festivals wurde in den lokalen Massenmedien (Fernsehen, Rundfunk und Presse) von Wrocław (Breslau) berichtet.

Feierliche Eröffnung des Akademischen Jahres 2004/2005

Die feierliche Eröffnung des Akademischen Jahres 2004/2005 an der Universität Wrocław (Breslau) fand traditionsgemäß am 1. Oktober in der Aula Leopoldina statt.

In seiner Ansprache zog Seine Magnifizenz Rektor Prof. Zdzisław Latajka die Bilanz des vorigen Akademischen Jahres und stellte die Pläne für die Zukunft vor. Die Preise des Ministers für Bildung und Sport wurden von 13 Wissenschaftlern und drei Forschungsteams entgegengenommen. Die Goldmedaillen der Universität Wrocław (Breslau) gingen an Dr. Annette Bussmann und Prof. Bernd Balzer.



Dr. Annette Bussmann und Prof. Bernd Balzer

Die ehemalige stellvertretende Konsulin der Bundesrepublik Deutschland Dr. Bussmann hatte sich u. a. für die Gründung des Willy-Brandt-Zentrums für Deutschland- und Europastudien und der Schule des Deutschen Rechts an der Universität Wrocław (Breslau) sowie der Schule des Polnischen Rechts an der Humboldt-Universität Berlin engagiert.

Prof. Bernd Balzer leitet seit 1995 ein vom Deutschen Akademischen Austauschdienst finanziertes Projekt, in dessen Rahmen die germanistischen Institute der Universität Wrocław (Breslau) und der Freien Universität Berlin im Bereich der Forschung und Lehre zusammenarbeiten. Seit 2000 betreut und koordiniert er zudem die Zusammenarbeit der beiden Universitäten im Rahmen des Erasmus-Programms.

Nach der feierlichen Immatrikulation der erstjährigen Studenten wurde von Prof. Wojciech Wrzesiński ein Inauguralvortrag unter dem Titel *Charakter narodowy Polaków. Z rozważań historyka* (Der Nationalcharakter der Polen. Reflexionen eines Historikers) gehalten.

Der Feier verlieh der anschließende Auftritt des Universitätschors „Gaudium“ unter der Leitung von Alan Urbanek zusätzlich Glanz.

Am Abend gaben die Philharmoniker von Wrocław (Breslau) unter der Leitung von Tadeusz Strugała ein Konzert, das der Universität Wrocław (Breslau) gewidmet war. Die Wiedergründung des Lehrstuhls für Musikologie in diesem Jahr ließ den sein 50-jähriges Arbeitsjubiläum feiernden Maestro Strugała auf den Gedanken kommen, die „Akademische Festouvertüre“ von Johannes Brahms und seine letzte, IV. Sinfonie von 1885 ins Konzertprogramm aufzunehmen.

★ ★ ★

Hauptthesen der Ansprache Seiner Magnifizenz des Rektors der Universität Wrocław (Breslau)

- Der Stellenwert der Universität im In- und Ausland wird durch das Potential des Forschungs- und Lehrpersonals bestimmt. Die Universität Wrocław (Breslau) beschäftigt 3137 Mitarbeiter, darunter 1707 Hochschullehrer. Die Zahl von 459 selbstständigen (habilitierten) Mitarbeitern in Forschung und Lehre lässt unsere Alma Mater unter den bedeutendsten akademischen Zentren in Polen rangieren. 200 Titularprofessoren, darunter 132 ordentliche Universitätsprofessoren, stellen das höchstqualifizierte Forschungs- und Lehrpersonal.

- Im vergangenen Jahr hat der Präsident der Republik Polen 12 Mitarbeitern der Universität den Professorentitel verliehen. 15 außerordentliche Professoren wurden zu ordentlichen Professoren ernannt. Jedes Jahr werden an der Universität 30 Habilitationsverfahren abgeschlossen.

- Die Universität Wrocław (Breslau) verfügt über ein ausgebautes Promotionsstudium, an dem 1260 Doktoranden an ihren Dissertationen arbeiten. Um das Studium in organisatorischer Hinsicht zu verbessern, beteiligt sich unsere Hochschule, zusammen mit anderen europäischen Universitäten, an dem prestigehaften Doctoral Programme Project, das von der European University Association finanziert und koordiniert wird. Von den insgesamt 143 eingereichten Anträgen auf die Beteiligung am Projekt hat die Association nur 49 bewilligt, darunter auch die Bewerbung unserer Universität.

- Der Minister für Bildung und Sport hat 13 Individual- und drei Gruppenpreise für besondere wissenschaftliche Leistungen für das Jahr 2003 zuerkannt.

- Die Universität fördert Forschungsprojekte begabter Nach-

wuchswissenschaftler, indem sie ihnen Mittel aus dem haus-eigenen Forschungs-Förderprogramm zufließen lässt. Darüber hinaus nimmt unsere Hochschule an fünf Forschungsprojekten teil, die in das 5. EU-Rahmenprogramm eingebettet sind. Wurden 2002 noch lediglich sechs Anträge gestellt, so ist deren Zahl 2003 bereits auf 20 angewachsen. Bis Ende Mai wurden noch 13 weitere eingereicht. Sie alle fügen sich in das 6. EU-Rahmenprogramm. Erwähnenswert ist zudem die Tatsache, dass fünf unserer Mitarbeiter als Experten der Europäischen Union die eingereichten Projekte (6. EU-Rahmenprogramm) beurteilen.

- 2003 hat unsere Universität zusammen mit anderen Hochschulen in Wrocław (Breslau) und weiteren Partnern in der Industrie im Ministerium für Wissenschaft und Informationspolitik das Konzept der Gründung des Niederschlesischen Technologieparks (NTP) im Rahmen der Regionalen Innovationsstrategie vorgelegt. Der NTP setzt sich zum Ziel, nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung der Region im High-Tech-Bereich zu stimulieren, sondern auch die Forschung zu kommerzialisieren und Geldmittel für Forschungsprojekte zu beschaffen. Das Ministerium für Wissenschaft und Informationspolitik hat seine Zustimmung zur Verwirklichung des Konzepts gegeben.

- Mit Blick auf die Konsolidierung der inter- und multidisziplinären Forschungen und die Integration der Forschungsteams aus verschiedenen Fakultäten hat der Senat der Universität Wrocław (Breslau) im Juni 2004 das Zentrum für Ökoentwicklung und Biotechnologie ins Leben gerufen. Die Aufgabe des Zentrums ist es, wissenschaftliche und Innovationsforschungen durchzuführen und Lehr- und Bildungstätigkeit zu entfalten. In den Vordergrund rücken nun die Bemühungen um die Beschaffung zusätzlicher Finanzmittel für den Ausbau des Zentrums, wobei man sich hier einerseits an das Ministerium für Wissenschaft und Informationspolitik wendet und andererseits um EU-Hilfsmittel bewirbt.

- Angesichts ihrer Geschichte und ihres Stellenwertes will die Universität Wrocław (Breslau) bei der Etablierung des Europäischen Hochschulraumes eine wichtige Rolle spielen. An unserer Alma Mater gibt es 29 Studienrichtungen, 46 Spezialgebiete und 7 Studienprofile im Rahmen des Direkt-, Fern-, Abend- und Externenstudiums. Im Akademischen Jahr 2004/2005 wird das Angebot um das musikwissenschaftliche Studium bereichert, dessen Wiedereinführung am 22. Mai 2004 in den geschichtlichen Kontext des 125. Jahrestags der Verleihung der Ehrendoktorwürde an Johannes Brahms gestellt wurde.

- Die Zahl der Studenten der Universität Wrocław (Breslau) belief sich im vergangenen Akademischen Jahr auf 42868. Die Graduiertenstudenten wiederum bezifferten sich auf 3526. Während der im Juli stattgefundenen Aufnahmeprüfungen bewarben sich 20909 Personen um einen Studienplatz, was bedeutet, dass 4,4 Bewerber auf einen Studienplatz entfielen. Der größten Beliebtheit erfreute sich hierbei die romanische Philologie (Studienprofil Spanisch) – 20,5 Bewerber pro Studienplatz. Darauf folgten Journalistik und Gesellschaftskommunikation – 19,1 Bewerber pro Studienplatz, und Psychologie – 18,6 Bewerber pro Studienplatz. Zum ersten Jahr des Direktstudiums wurden 4772 Personen und zu allen anderen Studienformen, darunter auch dem ergänzenden Magisterstudium, nahezu 11000 Studenten zugelassen. Infolgedessen wird sich die Gesamtzahl der Studenten an der Universität Wrocław (Breslau) im Akademischen Jahr 2004/2003 auf rund 43000 belaufen.

● **Damit die fähigsten Studenten optimale, elitäre Studierbedingungen genießen können, wird im Akademischen Jahr 2004/2005 ein fakultätsübergreifendes humanistisches und mathematisch-naturwissenschaftliches Studium etabliert, das sich an hochbegabte Studenten wendet, die ein umfangreicheres Studienprogramm absolvieren wollen, als es normalerweise angeboten wird. Die Aufnahme-prozedur wurde im Juli durchgeführt.**

● Die Universität Wrocław (Breslau) beteiligt sich aktiv am Bologna-Prozess. Jedes Jahr vergrößert sich kontinuierlich die Zahl der Studenten, die im Rahmen des Sokrates/Erasmus-Programms ein Studium an den renommiertesten europäischen Hochschulen aufnehmen. Im Akademischen Jahr 2003/2004 waren es 336 Studenten, die an verschiedene EU-Hochschulen gingen. Im Akademischen Jahr 2004/2005 werden es inzwischen 550 junge Leute sein. Unsere Alma Mater nimmt darüber hinaus am Leonardo da Vinci-Programm teil, das Berufspraktika in den EU-Ländern finanziert. Für den Zeitraum von 2003-2006 haben wir Geldmittel in Höhe von 119000 Euro zur Verfügung gestellt bekommen. Dadurch lässt sich das Lehr- und Lernangebot nicht nur erweitern und für die Studienplatzbewerber attraktiver gestalten, sondern es kann auch eine bessere Vorbereitung der Studenten und Absolventen für den künftigen Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt gewährleistet werden.

● Die europäische Universität ist eine für ausländische Studenten offene Hochschule, und eine Hochschule dieser Prägung will auch die Universität Wrocław (Breslau) sein. Um die ausländischen Studierenden für ein Studium an unserer Alma Mater zu gewinnen, ist im Akademischen Jahr 2003/2004 ein zweisemestriger interdisziplinärer Studiengang in englischer Sprache in die Wege geleitet worden, der Kurse in Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, Naturwissenschaften und Neuen Technologien bereitstellt. Schon nach einem Jahr kann gesagt werden, dass er sich bei den europäischen Studenten großer Popularität erfreut. So hat beispielsweise die französische elitäre Militärfachschule Collège Militaire de Saint-Cyr beschlossen, ihre Kadetten hierher kommen zu lassen. Im Akademischen Jahr 2004/2005 erwarten wir über 300 ausländische Studenten von verschiedenen europäischen Hoch-

schulen. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass wir in Zusammenarbeit mit anderen EU-Hochschulen Postgraduiertenstudiengänge anbieten. Mit unseren universitären Partnern haben wir außerdem das Projekt eines gemeinsamen ergänzenden Magisterstudiums im Rahmen des neuen EU-Programms „Erasmus Mundus“ erarbeitet.

● Der Lehrbetrieb an der Universität Wrocław (Breslau) kommt selbst in den Sommerferien nicht zum Stillstand. Im Juli 2004 feierte der Sommerkurs für polnische Sprache und Kultur das Jubiläum ihres 30-jährigen Bestehens. Den europäischen Charakter der Universität Wrocław (Breslau) bezeugt die vom Deutschen Akademischen Austauschdienst mitfinanzierte Internationale Sommerschule. In diesem Jahr öffnete sie ihre Pforten für die Studenten aus Tschechien, Deutschland, der Ukraine und Polen. Das Programm der Sommerschule schließt nicht nur alle Schlüsselfragen zur Nachbarschafts-problematik ein, sondern es fördert auch Diskussionen über die gegenwärtige Situation in Europa. Ebenfalls im Juli 2004 konnten 22 amerikanische Studenten von der University of Minnesota Duluth bei uns chemische Laborexperimente durchführen.

● Eine der Prioritäten im neuen Akademischen Jahr wird die Modernisierung der Didaktik hauptsächlich durch die Einführung und Popularisierung neuer Informationstechnologien sein. E-Learning übers Internet kann im Falle der Direktstudenten als Ergänzungsunterricht die Attraktivität des stationären Studiums erhöhen, und für die Fernstudenten wird es als Weg der Wissensvermittlung zwangsläufig immer mehr an Bedeutung gewinnen. Auf gewisse einschlägige Erfahrungen vermag hier das Zentrum für Lehrerbildung zurückzugreifen, das im vergangenen Akademischen Jahr im Rahmen eines eigenen Pilotprogramms fürs Postgraduiertenstudium Fernunterricht eingeführt hat. Eine andere Priorität wird die Informatisierung der Universität sein, und zwar nicht nur im studentischen Bereich, sondern auch in der Universitätsverwaltung, was im Endeffekt die Qualität der verwaltungstechnischen Maßnahmen erhöhen soll.

(kd)

„Chronik“ redigiert von Kazimiera Dąbrowska

DEUTSCH-POLNISCHE GESELLSCHAFT DER UNIVERSITÄT WROCLAW (BRESLAU)

Anmerkungen zur Entwicklung der Gesellschaft

Schon seit längerer Zeit war es mein Wunsch, Kontakte zwischen deutschen und polnischen Hochschullehrern an der Universität Breslau herzustellen.

Die emotionale Bindung an die verlorene Vaterstadt und das Bemühen um Verständigung mit den heute in Wrocław lebenden Universitätsangehörigen spielten dabei eine entscheidende Rolle. Erste Sondierungen während der achtziger Jahre waren nicht ermutigend, doch blieb das Ziel erstrebenswert.

Eine Änderung der Situation ergab sich nach der politischen Wende in Polen. Zeitlich fiel dies mit der Aufgabe meiner Berufstätigkeit zusammen, als Zeit und Bereitschaft für eine neue große Aufgabe vorhanden waren. Im Mittelpunkt der Überlegungen stand die Idee, mit einer deutsch-polnischen

Gesellschaft einen Neuanfang akademischer Kontakte und wissenschaftlicher Zusammenarbeit an unserer berühmten Universität mit ihrer deutschen Vergangenheit und der polnischen Gegenwart zu versuchen. Über die Probleme und Vorbehalte auf deutscher und polnischer Seite hatte ich keine Illusionen. Das Konzept war jedoch zukunftsorientiert und Grundlage für ein beharrliches und optimistisches Bemühen. Im Jahre 2000 nahm das Projekt von Hamburg aus zügig konkrete Formen an. Erster Gesprächspartner und Vermittler von persönlichen Kontakten in Breslau war der damalige Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland Dr. Peter Ohr. Über ihn kam die Verbindung mit meinem wichtigsten Partner und Berater der ersten Jahre, dem Kollegen Prof. Dr. Waldemar Kozuszek aus Witten, zustande. Er hatte früher in Wrocław gearbeitet, war bis zu seiner Emeritierung Ordinarius für Chirurgie an der Universität Bochum, verfügt über

zahlreiche persönliche Kontakte an der Universität und der Medizinischen Akademie Wrocław und beherrscht die polnische Sprache.

Wichtigste Überlegung war zunächst, das Interesse an der geplanten Universitätsgesellschaft in Deutschland zu erkunden. Durch das Entgegenkommen des Verlags von Kürschners Deutschem Gelehrten-Kalender wurde mir eine Liste aller vor 1945 in Breslau geborenen Hochschullehrer zur Verfügung gestellt. Im Jahre 2000 waren dies noch ca. 250 Professoren. Alle erhielten Anfang 2001 Briefe mit Informationen über das Konzept der Gründung einer deutsch-polnischen Universitätsgesellschaft in Wrocław mit Erläuterungen über die grundsätzlichen Überlegungen und Ziele.

Die Hälfte der Adressaten antwortete, ein Teil erläuterte die Gründe für die Ablehnung, ein weiterer wünschte Bedenkzeit und wollte erst einmal abwarten und beobachten. 60 Personen erklärten ihre Bereitschaft, Mitglied zu werden, darunter die Professoren Fritz Stern (Historiker an der Columbia-Universität New York) und Günter Blobel (Nobelpreisträger für Medizin an der Rockefeller-Universität New York). Damit hatte ich ein Mandat für weiteres Handeln. Eine ähnlich differenzierte Situation ergab sich bei den Anfragen an potentielle polnische Mitglieder in Wrocław.

Der nächste Schritt war ein Besuch beim Rektor der Universität Wrocław, Professor Romuald Gelles. Er erklärte sein Interesse und die uneingeschränkte Unterstützung der Universität bei der Gründung der Gesellschaft, zu der die polnischen Hochschullehrer von ihm eingeladen wurden. Der Gesellschaft sollten die Angehörigen aller Hochschulen von Wrocław angehören, zumal die Medizinische und die Theologische Fakultät in der kommunistischen Ära aus der Universität ausgegliedert wurden und seitdem als Medizinische Akademie und Päpstliche Theologische Fakultät einen eigenen Rechtsstatus haben.

Bemerkenswert war der Antrittsbesuch beim Breslauer Kardinal Henryk Gulbinowicz. Er hatte mich in Begleitung von Professor Kozuszek zu einem Abendessen eingeladen. Im erzbischöflichen Palais traf ich auf eine Gruppe von Herren, die ebenfalls geladen waren: die Rektoren der Universität und der übrigen Hochschulen von Wrocław. Der Kardinal wollte hören, was ich zu sagen hätte, und erfahren, was die anwesenden Herren davon hielten. Nach meinem Vortrag antworteten alle mit Zustimmung und der Bereitschaft zur Mitarbeit. So ging der Abend mit den guten Wünschen des Kardinals zu Ende und einer Gründung der Gesellschaft stand nichts mehr im Wege.

Am 12. Mai 2001 fand die Gründungsversammlung der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau) im Senatssaal der Universität statt. Gründungsmitglieder waren 18 deutsche und 21 polnische Professoren. Zum Präsidenten wurde Prof. Dr. Norbert Heisig (Hamburg), zum Vizepräsidenten Prof. Dr. Romuald Gelles (Rektor der Universität Wrocław), außerdem je 2 weitere polnische und deutsche Vorstandsmitglieder einstimmig gewählt.

Die Amtsdauer des Vorstands beträgt zwei Jahre. Eine Mitglieder-Versammlung findet jährlich im Mai in der Universität Wrocław statt.

Aufgaben und Ziele der Gesellschaft sind die Unterhaltung eines Kontakt-Forums für Angehörige der Universitäten und Hochschulen in Wrocław und der Bundesrepublik Deutschland als Beitrag zur Versöhnung und Völkerverständigung zwischen Polen und Deutschland, außerdem die Förderung

bilateraler wissenschaftlicher Projekte und des Austausches von Wissenschaftlern aus Wrocław und von deutschen Universitäten.

Der Satzungs-Entwurf ist von der Gründungsversammlung einstimmig angenommen worden. Sitz der Gesellschaft ist Hamburg. Dies war wegen der Einwerbung von Fördermitteln aus Deutschland aus steuerlichen Gründen erforderlich. Im Juni 2001 ist die Gesellschaft im Vereinsregister des Amtsgerichts Hamburg eingetragen worden. Das Bankkonto der Gesellschaft in Deutschland wurde vom Schatzmeister, Prof. Dr. Ulrich Leuschner, in Frankfurt eingerichtet, ein polnisches Konto besteht in Wrocław.

Nach einer Satzungsänderung zur Vergrößerung der Zahl der Vorstandsmitglieder auf 10 Personen (je 5 polnische und deutsche Mitglieder) ist bei der Mitgliederversammlung im Mai 2003 ein neuer Vorstand mit Prof. Dr. Norbert Heisig als Präsident und Prof. Dr. Zdzisław Latajka (Rektor der Universität) als Vizepräsident gewählt worden.

Die Mitgliederzahl hat in den zurückliegenden Jahren kontinuierlich zugenommen. Heute gehören der Gesellschaft 332 Mitglieder an: 2/3 deutsche meist vor dem Ende des letzten Weltkrieges in Breslau oder Schlesien geborene Universitätsprofessoren, 1/3 polnische Professoren aus Wrocław und zahlreiche der Universität nahe stehende Persönlichkeiten beider Länder und dem Ausland (USA, England, Schweiz, Österreich, Malaysia). Die Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Wrocław ist heute die größte Gesellschaft dieser Art an einer polnischen Universität.

Ehrenmitglieder sind Kardinal Gulbinowicz (Wrocław), die Professoren Günter Blobel (New York), Fritz Stern (New York) und Karl Dedecius (Frankfurt).

Die bisherigen Leistungen der Gesellschaft haben bereits einen beachtlichen Umfang angenommen.

Ermöglicht wurden sie durch Fördermittel kleiner und großer Stiftungen und durch private Förderer. Alle Gelder sind ausnahmslos in Deutschland eingeworben worden. Es ist zu hoffen, dass in Zukunft auch von polnischer Seite Sponsoren aus Wrocław gewonnen werden können, denn der Förderbedarf für unsere Aufgaben ist wesentlich größer als unsere finanziellen Möglichkeiten.

Herausragendes Projekt war die Restaurierung des Kaiserportals durch unsere Gesellschaft anlässlich der 300-Jahr-Feier der Universität 2002. Schwerpunkte der Förderungen sind eine große Anzahl von Forschungs-Stipendien, Finanzierungshilfen für Symposien, die Vermittlung von Schenkungen ganzer wissenschaftlichen Bibliotheken, von seltenen Schlesienkarten an das Ossolineum-Nationalinstitut in Wrocław, ein hoch dotierter Forschungspreis für Geisteswissenschaften (Germanistik), die Finanzierung von Büsten und Gedenktafeln für frühere deutsche und polnische Forscher der Universität, ein Jubiläumskonzert in der Aula Leopoldina zum 125. Jahrestag der Ehrenpromotion von Johannes Brahms durch die Universität Breslau, goldene und silberne Gedenkmedaillen für besondere Leistungen der Gesellschaft.

Bedeutende wissenschaftliche Förderungen waren vier deutsch-polnische Buchproduktionen: je ein Geschichts- und ein Quellenwerk über die Universität Breslau ebenso wie ein Ausstellungskatalog zum Universitätsjubiläum (Prof. Dr. Norbert Conrads, Stuttgart) und der erste Band der „Schlesischen Gelehrtenrepublik“ mit Essays deutscher und polnischer Wissenschaftler zu Themen der Kultur- und Geistesgeschichte aus den zurückliegenden Jahrhunderten (Prof. Dr. Marek

Haub, Dr. Anna Mańko-Matysiak, Wrocław). In Vorbereitung ist die polnische Übersetzung eines schlesischen Geschichtswerks (Prof. Dr. Norbert Conrads, Stuttgart), das wir der polnischen Leserschaft zugänglich machen wollen.

So kann unsere noch junge Gesellschaft schon auf eine erfolgreiche Arbeit zurückblicken.

Darüber hinaus sind im Verlaufe der Jahre durch gemeinsame Veranstaltungen freundschaftliche Beziehungen unter den deutschen und polnischen Mitgliedern und Vertrauen geschaffen

worden, das auch durch zeitweilige politische Störungen nicht beeinflusst worden ist.

Nach einer langen Epoche von großem Leid und Elend auf beiden Seiten will die Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Wrocław mit ihren Aktivitäten Beiträge zur Verständigung unserer Völker leisten. Sie sind Ausdruck deutsch-polnischer Verbundenheit und sollen der Förderung einer gemeinsamen europäischen Zukunft dienen.

Prof. Dr. Norbert Heisig

DEUTSCHSPRACHIGE EHRENDOKTOREN DER UNIVERSITÄT WROCLAW (BRESLAU) NACH 1945

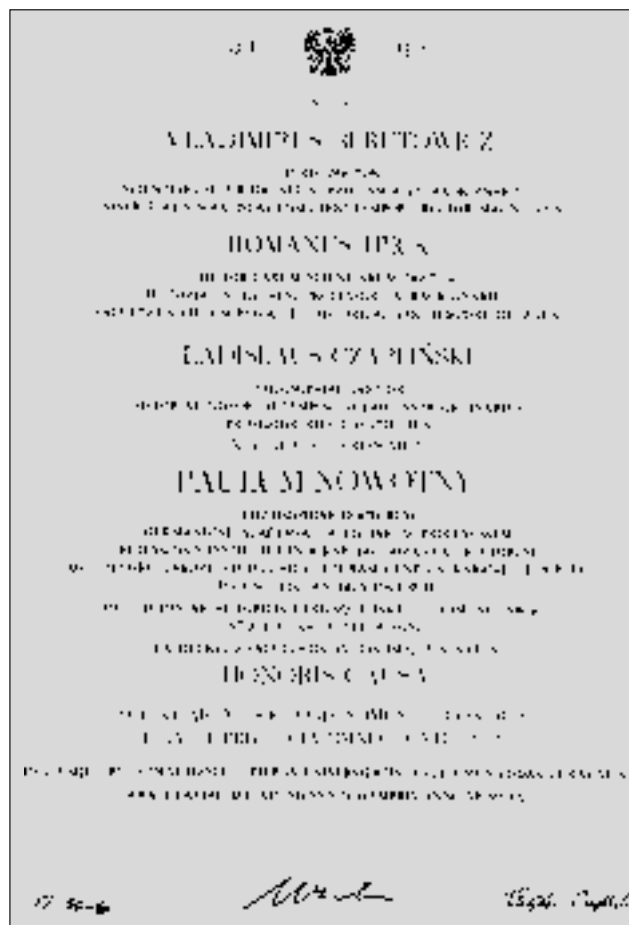
PAUL NOVOTNY – EIN KENNER DER SORBEN



Archivum

*Historiker und politisch Tätiger am Sorbischen Institut
in Bautzen (1951-1976)*

Prof. Paul Novotny, Direktor des Sorbischen Instituts an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, kam am 6. Januar 1912 in Bautzen zur Welt. 1931 begann er am Pädagogischen Institut der Technischen Hochschule in Dresden zu studieren. Doch bereits 1932 wurde er wegen seiner Aktivitäten in sorbischen Jugendorganisationen relegiert. 1933 ging er ins polnische Exil und nahm sein Germanistik- und Anglistik-Studium an der Universität Poznań (Posen) wieder auf. Nach Studienabschluss arbeitete er 1937-1939 zunächst als Lehrer in Racibórz (Ratibor) und dann am polnischen Gymnasium in Gdańsk (Danzig). Gleich nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde er verhaftet, in das KZ Stutthof eingeliefert und 1941 von der Wehrmacht zwangsrekrutiert. Nach Kriegsende kehrte er aus der französischen Gefangenschaft



Doctorande clarissime

*Philosophiae doctor, Germanicae Academiae Scientiarum
professor*

*Budissensis Instituti Ethnographae Sorabicae rector
qui impigro labore studiis ad culturam gentis Sorabicae
et Populi Poloni spectantibus incubuisti
qui studia ab historicis utriusque populi communi
labore atque cura suscepta fovisti
te Paulum Novotny*

*ego promotor rite constitutus ex facultatis amplissimique
senatus decreto doctorem honoris causa creo creatum
renuntio atque omnia doctoris iura et privilegia in te
confero in wiusque rei fidem hoc diploma Universitatis
sigillo insignitum tibi in manus trade*

nach Bautzen zurück und engagierte sich erneut in die Tätigkeit sorbischer Organisationen. Bekannt und geachtet, erklomm er schnell alle Stufen der organisatorischen Hierarchieleiter, und 1947 trat er den Posten des Generalsekretärs der sorbischen nationalen Organisation „Domowina“ an. Ab 1982 saß er in deren Vorstand. Er war eines der Gründungsmitglieder des Sorbischen Instituts in Bautzen und sein langjähriger Direktor (1951-1976). Im Zeitraum von 1953-1959 lehrte er zudem an der Universität Leipzig Geschichte der sorbischen Literatur. 1958 wurde er dort promoviert, und 1970 erhielt er den Professorentitel. Über Jahre war er Mitglied des Internationalen Slawistenkomitees.

Die wissenschaftliche Tätigkeit von Dr. Paul Novotny, die sich auf die Geschichte der Sorben im 19. und 20. Jahrhundert konzentriert, kennzeichnet eine Vielseitigkeit, die Elemente der Geschichte, der gesellschaftspolitischen Beziehungen, der materiellen und geistigen Kultur, der Ethnografie und der Soziologie miteinander zu verbinden weiß. Als hervorragender Kenner der sorbischen Problematik erfreut er sich als

Autor von über 100 Arbeiten aus verschiedenen Bereichen der Vergangenheit und Gegenwart der sorbischen Bevölkerung und ihrer Beziehungen zum übrigen Slawentum, insbesondere zu Polen und Tschechien, hohen Ansehens. Darüber hinaus hat er sich große Verdienste um die Herausgabe und Zugänglichmachung quellenhistorischer Materialien zur sorbischen Kultur erworben.

KALENDARIUM

14.01.1970 – Antrag des Rates der Philosophisch-Historischen Fakultät an den Senat der Universität auf die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Paul Novotny „für seine wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Erforschung des Westslawentums und die Förderung der wissenschaftlichen und kulturellen sorbisch-polnischen Zusammenarbeit“.

24.09.1970 – Senatsbeschluss über die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Wrocław (Breslau) an Prof. Dr. Paul Novotny.

Promotor: Prof. Dr. Władysław Czapliński

INTERNATIONALE SOMMERSCHULE AN DER UNIVERSITÄT WROCLAW (BRESLAU)

In der Zeit vom 18. bis 31. Juli 2004 fand an der Universität Wrocław (Breslau) die zweite Internationale Sommerschule statt, deren Entstehung vom Rektor der Universität Wrocław (Breslau) Prof. Zdzisław Latajka und Bundespräsident Johannes Rau angeregt worden war.

Am diesjährigen Programm beteiligten sich insgesamt 40 Studenten: 10 kamen von ukrainischen Hochschulen, d. h. von der Iwan-Franko-Nationaluniversität zu Lemberg und der Taras-Schewtschenko-Universität in Kiew, 10 stammten aus deutschen Hochschulen und wurden durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst vermittelt, 10 reisten aus tschechischen Universitäten (Karls-Universität Prag und Masaryk-Universität in Brunn) an und 10 rekrutierten sich aus polnischen Hochschulen in Niederschlesien.

Die feierliche Eröffnung der Sommerschule fand am 19. Juli in der Aula Leopoldina an der Universität Wrocław (Breslau) in Gegenwart des Rektors der Universität Wrocław (Breslau) Prof. Zdzisław Latajka und des Prorektors für Forschung und Auslandsbeziehungen Prof. Krzysztof Wójtowicz, des niederschlesischen stellvertretenden Woiwoden, der Konsulin der Bundesrepublik Deutschland Horst Siffrin und der Tschechischen Republik Jan Krivoš sowie des Vorsitzenden des Ukrainerverbandes in Polen Igor Salamon statt.

Zwei Wochen lang besuchten die Studenten aus vier Ländern angebotene Lehrveranstaltungen und nahmen das Erholungs- und Bildungsprogramm in Anspruch. Das Zentrum der Internationalen Sommerschule wurde am Prof.-Józef-Rosner-Schulungszentrum der Staatlichen Arbeitsinspektion in Wrocław (Breslau) in der ul. Kopernika 7-9 (Finkenweg/Kopernikusstr.) eingerichtet. Die Teilnehmer an der Sommerschule wurden im zentrumseigenen Hotel „Park“ untergebracht.

Für die Lehrveranstaltungen stand ein moderner, mit allen audiovisuellen Lehr- und Lernmitteln und einem Flatrate-Internetzugang ausgestatteter Hörsaal zur Verfügung.

Als Lehrbeauftragte fungierten Dr. habil. Jakub Tyszkiewicz, Dr. Łukasz Kamiński (Institut für Geschichtsforschung an der Universität Wrocław (Breslau)), Prof. Elżbieta Stadtmüller und Prof. Beata Ociepka (Institut für Internationale Studien an der Universität Wrocław (Breslau)), Prof. Andrzej Jabłoński (Institut für Politikwissenschaften an der Universität Wrocław (Breslau)) sowie Tobias Weger (Görlitz), Prof. Konrad Vanja (Berlin), Dr. Kai-Olaf Lang (Berlin), Dr. Dieter Bingen (Deutsches Polen-Institut, Darmstadt) und Dr. Klaus Bachmann (Brüssel).

Die Lehrveranstaltungen wurden in englischer Sprache durchgeführt und umfassten insgesamt 60 Unterrichtsstunden:

History of Wrocław (Breslau) and Lower Silesia (Prof. Jakub Tyszkiewicz); *Poland, Germany and Ukraine in the 20th*



Kursteilnehmer während der Eröffnung
der Internationalen Sommerschule in der Aula Leopoldina

phot. Agnieszka Kalota



Prof. Adam Chmielewski,
Direktor der Internationalen Sommerschule

Century (Prof. Jakub Tyszkiewicz); *A Short Outline of Czech and Slovakia and Their History in the 20th Century* (Dr. Łukasz Kamiński); *Governing Europe? The EU Towards Regional and Global Order* (Prof. Elżbieta Stadtmüller); *Towards a Common Perspective of Silesian History. The Long Way from German, Polish and Czech National Stereotypes towards the Idea of the Common European Cultural Heritage* (Tobias Weger); *"Spring in Autumn". From Polish November to German May. The Europe of Nations 1830-1832. Contextualization of the Painting by Dietrich Monten: "Finis Poloniae", 1831* (Prof. Konrad Vanja); *Politics of Remembrance in the Centre of Europe: The Discussion about a Centre or a Network on Expulsions in 20th Century Europe Tuesday* (Dr. Dieter Bingen); *Germans, Poles and Jews-Beyond the Notion of the "Polish Anti-Semitism"* (Dr. Klaus Bachmann); *Europe after 1989: Developments and Challenges* (Prof. Andrzej Jabłoński); *Common European Foreign and Defence Policy* (Dr.

Kai-Olaf Lang); *Political Journeys of Silesian Expellees* (Prof. Beata Ociełka).

An alle Studenten an der Sommerschule wurden kostenlos zahlreiche Veröffentlichungen und didaktische Materialien als Hand-out ausgegeben. Darunter befanden sich die englischsprachige Fassung von Norman Davies' Buch „Microcosm“, das vom niederschlesischen Woiwoden Stanisław Łopatowski bereitgestellte Informationsmaterial über Niederschlesien und Werbematerialien der Universität Wrocław (Breslau). Gemäß der Vereinbarung zwischen der Universität Wrocław (Breslau) und dem deutschen Partner nahmen die Studenten an einem dreitägigen Erholungs- und Bildungsausflug in Niederschlesien teil.

Die Abschlussfeier und die Verleihung der Teilnahme-Urkunden erfolgten im Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland. Gastgeber war Konsul Horst Siffrin, der den Prorektor der Universität Wrocław (Breslau), Prof. Krzysztof Wójtowicz, den stellvertretenden niederschlesischen Woiwoden Ryszard Lacher, das Mitglied der Verwaltungsdirektion der Woiwodschaft Niederschlesien Dr. Leszek Ryk sowie den Konsul der Tschechischen Republik Jan Krivoš und den Vorsitzenden des Ukrainerverbandes in Polen Igor Salamon begrüßte.

Dank der Zusammenarbeit mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst konnte die diesjährige Internationale Sommerschule an der Universität Wrocław (Breslau) finanzielle Unterstützung zum Zwecke der Umsetzung des Lehrprogramms seitens folgender Institutionen erfahren:

- Bundesministerium des Auswärtigen,
- Bundesministerium für Bildung und Forschung,
- Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit,
- Carl-Montag-Stiftung für Jugend und Gesellschaft,
- niederschlesischer Woiwode Stanisław Łopatowski.

Die Leitung der Internationalen Sommerschule an der Universität Wrocław (Breslau) möchte sich bei allen aufgelisteten Institutionen und insbesondere dem ehemaligen Leiter der DAAD-Geschäftsstelle in Warszawa (Warschau) Herrn Hans Golombek für ihr organisatorisches Engagement zu Gunsten unseres gemeinsamen Projekts herzlich bedanken.

Prof. Adam Chmielewski
Leiter Internationale Sommerschule
Universität Wrocław (Breslau)

SOMMERSCHULE FÜR POLNISCHE SPRACHE UND KULTUR FÜR AUSLÄNDER AN DER UNIVERSITÄT WROCLAW (BRESLAU)

Das Jubiläum des 30-jährigen Bestehens des Polnischkurses

Im Zeitraum vom 13. Juli bis 6. August 2004 wurde an der Universität Wrocław (Breslau) ein vierwöchiger Intensivkurs in Polnisch für Ausländer durchgeführt. Es sei an dieser Stelle hervorgehoben, dass dies ein Jubiläumskurs in polnischer Sprache und Kultur war, denn er wurde zum 30. Mal organisiert. Er stößt seit Jahren auf unvermindert großes Interesse, so dass sich in diesem Jahr 130 Personen aus verschiedenen Teilen Europas angemeldet haben. Es gab darüber hinaus Teilnehmer aus Kanada, den USA und – zum ersten Mal – Israel.

Wie immer stellten die deutschen Bürger die größte Teilnehmergruppe, die seit Jahren rund 1/3 der Gesamtzahl aller Studierenden ausmacht. Unter den Angemeldeten befindet sich jedes Mal eine nicht unbeträchtliche Zahl der Vertreter der mittleren Generation, denen nicht an Entschlossenheit dazu fehlt, Polnisch zu erlernen und sich für die polnische Kultur zu begeistern. Die Zahl der Kursteilnehmer ist hoch, und sie könnte noch höher sein, wenn die Veranstalter nicht so sehr auf die gegenseitige Annäherung aller Beteiligten und die Knüpfung der Freundschaftsbande unter ihnen setzen würden. Der diesjährige Kurs wurde mit einer Eröffnungsfeier im Oratorium Marianum an der Universität Wrocław (Breslau) ein-



geleitet. Die versammelten Kursteilnehmer hieß Prof. Anna Dąbrowska willkommen, und die Begrüßungsansprache hielt der Rektor Prof. Zdzisław Latajka. In der Inaugural-Vorlesung erörterte Dr. Maciej Łagiewski, Leiter des Stadtmuseums von Wrocław (Breslau) die Frage, warum und wofür Wrocław (Breslau) zu lieben und warum es für Schlesien und Europa von so großer Bedeutung sei.

Dem Kursjubiläum wurde durch die Anwesenheit der Mitglieder des Staatlichen Ausschusses zur Zertifizierung der Kenntnisse von Polnisch als Fremdsprache, des Rektors der Universität, Prof. Zdzisław Latajka, des Prorektors für Lehre, Prof. Krystyna Gabryjelska, dem Dekan der Philologischen Fakultät, Prof. Władysław Dynak, und dem Leiter des Instituts für Polnische Sprache, Prof. Jan Miodek, zusätzlich Glanz verliehen.

Das Kursprogramm umfasste einen Grundfachblock, der an das Niveau der Polnischkenntnisse der Teilnehmer angepasst war, und nachmittags fanden zusätzliche Übungsstunden statt. In thematischer Hinsicht oszillierten die Vorlesungen zwischen den historischen, landeskundlichen und kulturellen Fragen, die Polen, Wrocław (Breslau) und die polnische Sprache betrafen.

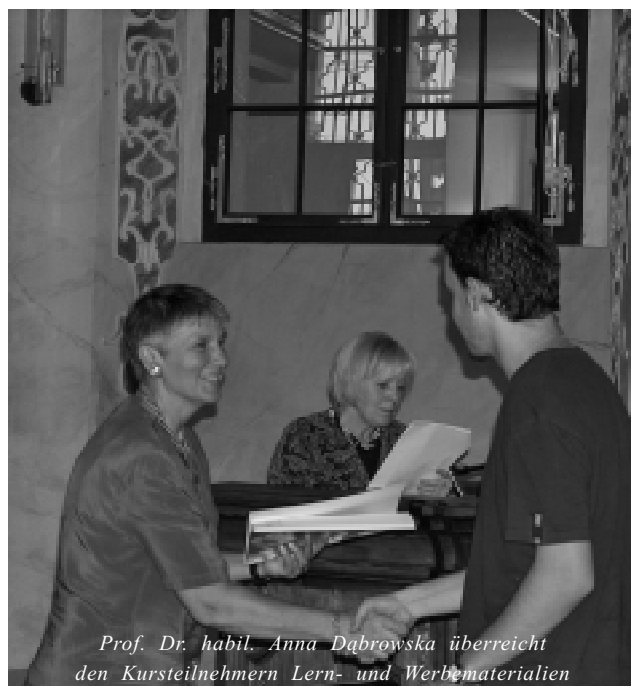
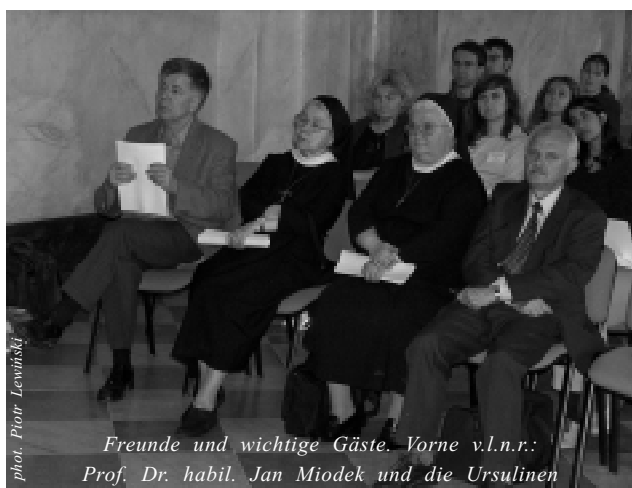
Die Vorlesungsreihe verfolgte das Ziel, den Teilnehmern die polnische Kultur näher zu bringen, was mit der Gegenwartsgeschichte Polens unzertrennlich verbunden ist, in der großer Wert auf die Darstellung des Einflusses von Umbruchereignissen auf die jetzige politisch-kulturelle Situation gelegt wird. Eine wichtige Rolle spielte hierbei der Vortrag über die multikulturelle Vergangenheit von Wrocław (Breslau), die heutzutage als Vorteil und Bereicherung angesehen wird. Nicht minder interessant war die vom Komponisten und Philosophen Dr. Rafał Augustyn gehaltene Vorlesung über die Musik, der seine Ausführungen nicht nur mit musikalischen Einlagen auf Band untermalte, sondern auch selber am Klavier saß. Das Vorlesungsangebot machte die Kursteilnehmer mit dem polnischen Film vertraut, was mit den allwöchentlichen Vorführungen polnischer Leinwandproduktionen Hand in Hand ging. Aus Anlass des 60. Jahrestags des Ausbruchs des War-

schaufers Aufstands wurden den Anwesenden Andrzej Wajdas Film „Der Kanal“, der den Kampf der Aufständischen mit cineastischen Mitteln dokumentiert, und Roman Polańskis „Der Pianist“ gezeigt. Einen wichtigen Punkt auf dem Kursprogramm stellten die Ausflüge in die niederschlesische Umgebung dar. Die Reisenden wurden von zwei Reiseleitern, einem deutsch- und einem englischsprachigen, begleitet, die ihnen in den Alltagssituationen zur Seite standen und während der Ausflüge in die Geheimnisse der besuchten Orte einweihten. In diesem Jahr führte der Weg nach Bardo (Wartha), Szczelaniec Wielki (Große Heuscheuer), Kudowa Zdrój (Bad Kudowa), Duszniki Zdrój (Bad Reinerz), Trzebnica (Trebnitz), Lubiąż (Leubus) und Wojnowice (Wohnwitz). Der Kurs wurde mit einer Vorlesung über ökologisch-kulturelle Probleme mit anschließendem Ausflug auf die Große Insel, einen der schönsten pflanzengrünen Teile der Stadt abgeschlossen, wo sich der Scheitniger Park mit der Volkshalle (Jahrhunderthalle) und dem Zoologischen Garten ausbreitet.

Es sei an dieser Stelle unterstrichen, dass die Kursveranstalter auch für eine angenehme Atmosphäre während der Essenspausen sorgten, indem sie zu diesem Zweck das Künstlercafé an der Kunstakademie verpflichtet hatten, wo auch das vegetarische Essen serviert wurde. Bei den Ausflügen wurde die Wegzehrung auch nicht vergessen. Die Kursteilnehmer wurden zwar in der Nähe des Stadtzentrums in Einzelzimmern mit Internetanschluss untergebracht, doch mussten sie in der überaus ruhigen Umgebung nicht über den großstädtischen Lärm klagen.

Parallel zur Sommerschule wird für die polnischen und deutschen Multiplikatoren, die an verschiedenartigen gemeinsamen Projekten mitwirken, ein Tandemkurs organisiert. Seit neun Jahren bildet er einen festen Bestandteil des Auftragspakets des Deutsch-Polnischen Jugendwerks. In dessen Rahmen werden nicht nur Polnisch- und Deutschunterricht, sondern auch Ausflüge, gemeinsame Abende mit polnischen Liedern und speziell für die Kursgruppe vorbereitete Vorlesungen angeboten.

Magdalena Kula



DIE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Am 1. Oktober 2004 feierte die Universität Wrocław (Breslau) den Beginn des neuen Akademischen Jahres 2004/2005, und zur gleichen Zeit wurde auf der Baustelle der neuen Universitätsbibliothek die Fertigstellung des Rohbaus – das Richtfest – gefeiert. Im Zusammenhang damit sei hier der Stand der Realisierung des Bauprojekts Universitätsbibliothek Wrocław (Breslau) kurz referiert:

- 1) Fertigstellung des Rohbaus – die Dachfläche wird zu Ende betoniert;
- 2) Ausführung der gemauerten Innenwände – inzwischen bis 64% fertig gestellt;
- 3) Beginn der Montage der Alu-Fenstereinfassungen (Abschluss der Arbeiten bis Ende des Jahres geplant);
- 4) das Gebäude wird an das Mischkanalisationssystem angeschlossen;

- 5) die Stahlkonstruktion der Überdachung wird montiert;
- 6) die Montagearbeiten an der Steinfassade der dem Sitz der Fakultät für Chemie der Universität Wrocław (Breslau) zugewandten Seite des Gebäudes werden eingeleitet.

Es wird nun Zeit, zu intensiven Innenarbeiten überzugehen, die die Anlage aller Installationen im Inneren des Gebäudes und die Einrichtung der technischen Ausrüstung vorsehen. Dies wird ungefähr ein Jahr in Anspruch nehmen.

Das Gesamtprojekt ist bisher in 35% verwirklicht worden, was auf die Kosten umgerechnet einem Betrag in Höhe von 38 519 000,00 PLN entspricht. Die Bauarbeiten verlaufen störungsfrei gemäß dem aufgestellten Zeitplan.

Robert Specjal



WRATISLAVIA IM SCHLOSS LAUF

Prof. Rościsław Żerelik hat das erste Wappen von Wrocław (Breslau) entdeckt! Es kann nur an einem Ort in der Welt bewundert werden – im Schloss Lauf nahe Nürnberg.

Es ist eine Sensation. Es kommt nur äußerst selten vor, dass eine neue mittelalterliche Quelle ans Tageslicht gebracht werden kann. Und das Wappen im Schloss Lauf sei ohne Zwei-

fel eine solche – meint Dr. Michał Kaczmarek. „Als wäre man plötzlich auf eine alte Chronik gestoßen.“

In der Enzyklopädie der Stadt Wrocław (Breslau) können im Eintrag „herb“ (Wappen) nur drei einschlägige Zeichnungen gefunden werden: das Wappen mit fünf Feldern aus der habsburgischen Zeit (heute im Gebrauch), das in der Nazi-Zeit verwendete Wappen und das in der Zeit der Volksrepublik



Polen gültige Wappen. Es hätte noch ein Wappen mit vier Feldern: mit dem Kopf von Johannes dem Täufer in der Schüssel (zwei Felder) und dem böhmischen Löwen mit aufgeführt werden müssen, doch die polnischen Heraldiker wussten zum damaligen Zeitpunkt noch nichts von seiner Existenz. Es wurde durch Zufall wieder entdeckt.

„Ich besuchte den Direktor des Willy-Brandt-Zentrums für Deutschland- und Europastudien, der gerade eine Büchersendung aus Deutschland bekommen hatte. Unter den eingeschickten Veröffentlichungen befand sich eine populärwissenschaftliche Broschüre über die mittelalterliche Geschichte des Breslauer Bistums, in der ein ungewöhnliches Wappen abgebildet war. Die Unterschrift teilte unmissverständlich mit, es handle sich hierbei um das Wappen von Breslau“, berichtet Prof. Rościsław Żerelik. „Nur dass es uns völlig unbekannt war.“

Schwarzes Loch

Und es auch nicht bekannt sein konnte, denn das Wappen kommt, wie Prof. Żerelik herausgefunden hat, nur ein einziges Mal, und zwar im Schloss Lauf in der Nähe von Nürnberg, vor. Es wurde im Wappensaal in der Zeit von Kaiser Karl IV. untergebracht, der Breslau als die schönste Stadt in seinem Reich zu bezeichnen pflegte. Es konnte dort bis 16. Jahrhundert besichtigt werden, als jemand die Kopien aller im Saal befindlichen 116 Wappen, darunter auch das von Breslau, anfertigte. Diese Kopie hat auch Prof. Żerelik in der deutschen Broschüre bemerkt. Sie wurde vom Verfasser als schmückende Illustration verwendet.

„Die deutschen Heraldiker kannten selbstverständlich die Ausschmückung des Wappensaaes im Schloss Lauf. Zwar wurden die Wappen selbst im 16. Jahrhundert durch Bücherschränke verdeckt, doch in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden sie wieder entdeckt und restauriert. Der Saal fungierte von nun an als Wappensaal, doch dem Breslauer Wappen wurde keine besondere Beachtung geschenkt. Die spätere politische

Entwicklung hatte zur Folge, dass dieses bisher unbekannte heraldische Zeitdokument aus der Geschichte der Stadt wie vom schwarzen Loch verschluckt wurde und nicht mehr in den geschichtswissenschaftlichen Kreislauf gelangte“, erklärt Prof. Żerelik.

Oje!

Warum das Wappen gerade ins Schloss Lauf kam?

Nun, es war ein wichtiger Sitz von Karl IV., dem böhmischen König und späteren Herrscher des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, und Breslau stand bei ihm als „seine geliebte und treue Stadt“ in Gunst. Er ließ daher dessen städtisches Hoheitszeichen in die auserlesene Auswahl der Wappen im Schloss Lauf mit aufnehmen. Unter den Familienwappen der größten und bedeutendsten Herzöge/Fürsten (darunter auch von Breslau, Oppeln, Troppau und Schweidnitz), Bischöfe und den Amtswappen verschiedener Reichsinstitutionen gab es dort nur drei vom Kaiser dadurch besonders ausgezeichnete Stadtwappen – von Prag, Kuttenberg und ... Breslau.

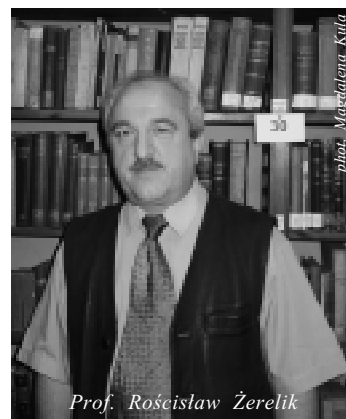
Prag war bekanntlich die Hauptstadt des Königreichs Böhmen, Kuttenberg profitierte von reichen Silbervorkommen, und Breslau rangierte im Königreich Böhmen nach Prag an zweiter Stelle. Kaiser Karl IV. besuchte die Stadt 31 Mal!

In Wahrheit hatte er bei den Breslauer Patriziern viele Schulden (nachdem sie ihm 8563 Mark (Gewicht) und 1600 Schock Groschen gewährt hatten), dafür aber überhäufte er Breslau geradezu mit wirtschaftlichen Privilegien. Das Recht auf freien Handelsverkehr mit Venedig (die Breslauer Kaufleute wurden den Geschäftsleuten in anderen venezianischen Städten gleichgestellt), das Recht auf freie Überfahrt über Kärnten nach Italien, das Privileg, einen dritten Jahrmarkt im Jahr organisieren zu dürfen, gewisse Sonderrechte im Handel mit Wildbret und Hopfen, das Münzrecht – es sind nur einige wenige Vorrechte, die die Stadt dank ihrer Geldleihgeschäfte mit dem Kaiser genießen durfte. Dennoch wollte Breslau das von Karl angebotene Wappen nicht sein Eigen nennen, denn

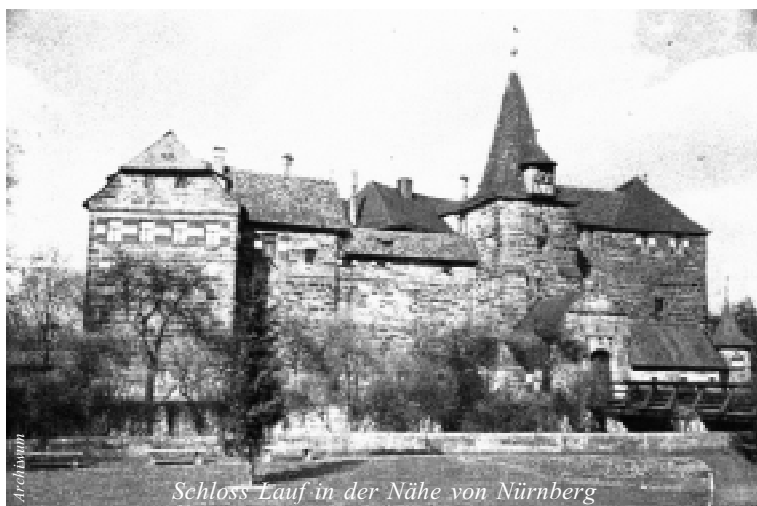
es wurde ihm aufgezwungen und daher boykottiert. Das heutige Stadtwappen, 1530 von den Habsburgern verliehen, geht in Wirklichkeit auf eine Initiative der Breslauer Räte zurück. Es habe ihren Ehrgeiz widerspiegelt, indem es an die Tradition königlicher Wappen mit fünf Feldern anknüpfte, die von dem ungarischen Corvinus-Geschlecht oder den polnischen Jagiellonen gebraucht wurden, erzählt Rościsław Żerelik. Doch es könne noch einen Grund für die Ablehnung des ersten Wappenvorschlags geben – Schellendorfs Skandal.

Der Meisterfälscher

Johann de Schellendorf, ein Ritter aus dem Herzogtum Breslau, stand im Mittelpunkt einer in Schlesien, Böhmen und Polen berühmten Fälscheraffäre. „Schellendorf prozessierte um ein Gut [das später dem 40 km von Wrocław (Breslau) entfernt gele-



Prof. Rościsław Żerelik



Schloss Lauf in der Nähe von Nürnberg

genen Groß Zöllnig einverleibt wurde - Red.] gegen die Erben des Ritters Johann de Eichilborn. Vors Gericht geladen, legte er Urkunden vor, aus denen hervorging, dass er der rechtmäßige Besitzer des Gutshofs sei. Doch die Richter beschlich der Verdacht, dass es hier womöglich nicht mit rechten Dingen zugehe, und sie befahlen, den Hof Schellendorfs in Stein zu durchsuchen. Schellendorf suchte sein Heil in der Flucht, doch die Haussuchung zeitigte keinen Erfolg und brachte kein Licht in die Angelegenheit. Ein Teil der Güter Schellendorfs, darunter das leer stehende Gut Stein, fiel Vinzenz Swenkinfeld zu. Es war auch sein Diener, der blinde Martin, der die Beweise für die Schuld zu Tage förderte. Während des Aufräumens bemerkte er, dass die Erde in der Stubenecke aufgewühlt sei. Er begann zu graben und holte einen Topf mit 15 Schwefelmatrizen hervor. Später wurden noch 12 weitere gefunden“, setzt Prof. Żerelik fort.

„Die von Johann de Schellendorf angewandte Fälschungsmethode war im Mittelalter eher weniger verbreitet. Für die Abgussherstellung benutzte man nämlich am häufigsten Lehm, Gips, Kalk und Milch. Die Schwefelmethode erforderte eine hohe Verarbeitungspräzision. Sie beruhte darauf, dass eine Matrice aus warmer, sich abkühlender Schwefelmasse in Naturwachs abgedrückt wurde. Es stand zu befürchten, dass die Matrice

dabei kaputt ging“, erläutert Prof. Żerelik das Verfahren. Es stellte sich heraus, dass Schellendorf u. a. das Petschaft des Breslauer Starosten gefälscht hatte. Daher war es notwendig, es neu anzufertigen und die aus der Zeit der illegalen Umtriebe Schellendorfs stammenden Dokumente wieder zu versiegeln. Und was hatte all das mit der Ablehnung des kaiserlichen Wappens zu tun? In die Platte des Petschafts eingraviert war das Wappen der Breslauer Staroste, das dem der Stadt sehr ähnelte. Es hatte ebenfalls vier Felder. Auf zwei von ihnen prangte der böhmische Löwe und auf den übrigen sah man den Piastendadler.

„Vielleicht kam der Stadtrat zum Schluss, dass man ein Wappen, das einen derart fraglichen Ruhm erlangt hatte und unangenehme Assoziationen hervorrufen könnte, nicht eingeführt werden sollte, weswegen es an keinem Gebäude angebracht wurde“, kommentiert Prof. Żerelik.

Es bleibt also nichts anderes übrig, als sich auf den Weg zu machen und dem Schloss Lauf einen Besuch abzustatten. Eine neue sensationelle Entdeckung dürfte bereits auf uns warten.

Beata Maciejewska,
Redakteurin, „Gazeta Wyborcza“ (Abteilung Wrocław
(Breslau))

BRIEFKASTEN

Norbert Willisch vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst unterbreitete Prof. Zdzisław Latajka, dem Rektor der Universität Wrocław (Breslau), seinen Vorschlag, an der Mauer des ehemaligen Josephskonvikts eine Gedenktafel zu Ehren des deutschen romantischen Dichters Joseph Freiherr von Eichendorff anzubringen, der als

Gymnasiast und Student an der hiesigen Universität ein paar Jahre in der niederschlesischen Metropole verbracht hatte. Diese Initiative fand bei Seiner Magnifizenz Rektor Prof. Zdzisław Latajka Anklang. Im Nachstehenden wird der einschlägige Brief von Norbert Willisch abgedruckt:

„Sehr geehrter Herr Rektor Latajka,

der für die Bibliothek Ihrer Hochschule bestimmten zweisprachigen, deutsch-polnischen Ausgabe der Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“ von Joseph von Eichendorff, die ich am 21. Juni in Ihrem Vorzimmer abgegeben habe, darf ich anbei eine ebenfalls zweisprachige Biographie des großen deutschen Dichters aus der Stilepoche der Romantik nachreichen. Eichendorff war ein Zeitgenosse von Adam Mickiewicz und Heinrich Heine, worauf der Literaturwissenschaftler der Ludwig-Maximilians-Universität München Prof. Wolfgang Frühwald (derzeit auch Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung) in seinem Vorwort näher eingeht. Beide Bücher - die Dichterbiographie und der „Taugenichts“ sind in dem einst in Breslau, jetzt in Würzburg ansässigen Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn erschienen und wurden vom Freistaat Bayern finanziert, um die an deutscher Literatur interessierten polnischsprachigen Leser mit Eichendorff und seiner berühmten Novelle bekannt zu machen.

Eichendorff erfreut sich in Bayern seit jeher einer besonderen Wertschätzung und Verehrung. Beispielweise erhielt er 1853, also vor 151 Jahren, als einer der ersten den vom bayerischen König Maximilian II. (einem Förderer der Wissenschaft und Künste) in jenem Jahr gestifteten Bayerischen Maximilians-Orden für Wissenschaft und Kunst, die auch heute noch verliehene höchste Auszeichnung auf diesen Gebieten. Für den Dichter war dies nach seinen eigenen Worten „... das freudigste Ereignis meiner langen literarischen Laufbahn“.

Joseph von Eichendorff hat vom 16. Oktober 1801 bis August 1803 die beiden letzten Klassen des seinerzeit noch im Gebäude der Universität untergebrachten Königlichen Katholischen Gymnasiums zu Breslau (ehemals Jesuitenkolleg, späterhin Mattias-Gymnasium) besucht und im Anschluss daran, vom Oktober 1803 bis März 1805, an der Philosophischen Fakultät der Universität Breslau studiert. Bis 19. August 1804 wohnte er im Josephskonvikt, das m. W. heute das Dekanat der Naturwissenschaftlichen Fakultät und das Anthropologische Institut der Universität beherbergt. Es sind bzw. werden demnach gerade 200 Jahre, dass er vom Josephskonvikt bzw. von der Universität Breslau abgegangen ist.

Wäre dies nicht Anlass, an Eichendorffs in Breslau verbrachte Schul- und Studienjahre durch eine Gedenktafel zu erinnern? In erster Linie käme dafür wohl das Gebäude des Josephskonvikts in Betracht. Diese Idee stammt eigentlich von der Direktorin des Breslauer Gymnasiums Nr. 1 Ekola (in der ul. Zielińskiego), Frau Jolanta Węglowska. Bei meinem jüngsten Breslau-Besuch im Zusammenhang mit der Verleihung des Kulturpreises Schlesien des Landes Niedersachsen konnte ich ihr einen „Klassensatz“ der deutsch-polnischen „Taugenichts“-Ausgabe für den Schulgebrauch übergeben; dabei kamen wir auf Eichendorffs Breslauer Schul- und Studienzeit zu sprechen und darauf, dass ehemals im Scheitniger Park ein Eichendorff-Denkmal stand. Frau Węglowska wollte über die Intention, die Erinnerung an den Dichter durch eine Tafel am Josephskonvikt wachzuhalten, auch mit dem Direktor der städtischen Museen, Herrn Dr. Maciej Łagiewski, sprechen.

Parallel dazu möchte ich bei Ihnen als dem Hausherrn des besagten Konvikt-Gebäudes vorführen und fragen, ob Sie sich mit dieser Idee anfreunden und die Zustimmung zu ihrer Konkretisierung geben könnten. Ich wäre bereit, mich gegebenenfalls um einen entsprechenden Vorschlag und um Geldmittel zu seiner Ausführung zu bemühen.

Mit freundlichen Grüßen
Norbert Willisch

Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

PRÄSENTATIONEN

Oratorium Marianum im Laufe der Jahrhunderte

Oratorium Marianum Congregationis Latanie lautet der ursprüngliche Name eines der repräsentativsten Innenräume des Hauptgebäudes der Universität Wrocław (Breslau). Die turbulente Geschichte des Universitätshauptgebäudes lässt sich am besten am Beispiel des *Oratorium Marianum* veranschaulichen. Von Anfang an schien darüber ein Fatum verhängt zu sein. Das Oratorium, als dreischiffige und zehnjochige Halle mit direktem Vestibüleingang ausgeführt, sollte anfänglich das gesamte Erdgeschoss des Ostflügels in Anspruch nehmen. Leider stürzten während der Bauarbeiten am 9. August 1731 vier Westpfeiler ein. Daraufhin beschloss man das architektonische Konzept leicht abzuändern. Die dreischiffige Halle wurde in einen schmäleren Raum mit einem separierten Südkorridor umgewandelt. Am letzten Westjoch wurde zwei Pfeilern eine Musikempore aufgesetzt. Diese neue Dreiteilung – Presbyterium, Auditorium und Empore – verlieh dem schmalen, verkürzten und relativ niedrigen Raum sehr niedrige Proportionen mit hervorragenden räumlichen und zugleich akustischen Qualitäten. Dank dessen ist ein Barockgesamtkunstwerk entstanden, in dem Architektur, Skulptur, Malerei und Ornamentik zu einem organischen Ganzen verschmelzen. Die charakteristische Garnitur architektonischer und dekorativer Elemente zeugt von einer Affinität zum Schaffen von Christophorus Lausch. Die Bauarbeiten wurden von Johannes Blasius Painter und nach dessen Tod von Joseph Frisch geleitet. Mit Einzelaufgaben wurden konkrete Werkstätten betraut: Johann Albrecht Siegwitz und Franz Joseph Mangoldt (Bildhauer), Christoph Acher und Johann Karinger (Steinmetzen), Johann Anton Schatzel (Stuckateur), Ignasio Provisore (Marmorierer), Georg Messe (Schmied). Der Zyklus der Monumentalmalerei stammte von Johann Christoph Handke, der auch die malerische Ausschmückung der Aula Leopoldina besorgt hatte. Die feierliche Einweihung des *Oratorium Marianum* fand am Sonntag, den 22. November 1733, einen Tag nach dem Fest Mariä Opferung, statt. Die Monumentalmalerei füllt fünf großflächige Gewölbeplafonds, sechzehn Lünetten und Fensterlaibungen, drei Plafonds unter der Empore und drei Supraporten.

In inhaltlicher Hinsicht stehen die Gemälde, entsprechend der Funktion des *Oratorium Marianum*, im Dienste der Marienverehrung. Dennoch ist auf dem Plafond im Presbyterium Gott Vater im Himmelreich als Weltschöpfer dargestellt. Er wird von Engeln begleitet, was sich als Vorstellung in Form von Skulpturen adorierender Putten und Serafim in den irdischen Bereich fortsetzt und mit der Darstellung von Mariä Verkündung des Altaraufsatzes aufs Engste verbindet. Der Gewölbe-Plafond am Triumphbogen ist der Heimsuchung Mariä gewidmet. Über der Musikempore hingegen gibt es eine antithetische Darstellung der Heiligen Nacht mit adorierenden Hirten, einem Chor und musizierenden Engeln. Am Gürtelgewölbe hingegen erinnert die Opferung Chri-

sti im Tempel kompositionsmäßig an das Hauptaltarbild in der Universitätskirche. Die beiden äußeren, paarigen Gemäldekongstellationen werden durch eine Darstellung von Mariä Himmelfahrt auf dem Mittelplafond mit einer symmetrisch verlängerten und gebrochenen Kontur miteinander verbunden. Den Mittelplafond im *Oratorium Marianum* flankieren von der Seite des Presbyteriums die Apostel und Erdmenschen, die sich um den leeren Sarkophag versammelt haben und mit ekstatischen Körperhaltungen von Maria Abschied nehmen, die von den sie adorierenden Engeln in den Himmel geführt wird, wo sie von Christus mit einem mächtigen Strahlenkranz vor dem Hintergrund der Wolken und der himmlischen unendlichen Weiten begrüßt und empfangen wird. Die Engel singen und musizieren. Die Malerei erweitert illusorisch den realen Raum des Saales, indem sie sich die Vertikalität der Raumkomposition geschickt zu Nutze macht.

Die Freude, in diesem herrlichen Oratorium Marianum der Lateinischen Kongregation beten zu können, dauerte allerdings nicht lange. Nach Ausbruch der Schlesischen Kriege drangen die Preußen 1741 in die Stadt ein. Man brach die Bauarbeiten am Leopoldinischen Komplex ab, und das Universitätshauptgebäude fiel der Verwüstung zum Opfer. Die Explosion des Pulverturms im Jahre 1749 ließ die kunstvolle Verglasung der Fenster zerbersten. Es fällt schwer sich vorzustellen, dass das Oratorium die Kriegswirren erfolgreich überstanden hatte, wenn im Hauptgebäude ein Verpflegungslager, ein Lazarett und ein Gefangenenerlager eingerichtet wurden, wenn darin Lagerfeuer entzündet und die Pferde gepflegt wurden. Das Oratorium verwandelte sich nach und nach in eine Ruine. Als besondere Kriegsbeute galt das von den Zeitgenossen sicherlich bewunderte einzigartige Kunstwerk – der Silberaltar mit der Darstellung von Mariä Verkündung. Ab 1811 erfüllte das Oratorium weltliche Aufgaben, was auf die Säkularisierung, die Verstaatlichung der Universität und deren Zusammenlegung mit der Frankfurter Viadrina zurückging. Als Konzertsaal wurde es in einen Musiksaal umgewandelt. An der Stelle des früheren Altars baute man nun eine Orgel auf. Das ehemalige Presbyterium funktionierte man zur Musiker- und Sängerbühne um. Der Rest des



Innenraumes wurde zum Auditorium für 300 Gäste umgebaut. Im ehemaligen Oratorium erklangen nun die Musik und der Gesang, die nicht selten von berühmten Komponisten, Solisten und Virtuosen vorgetragen wurden. Die Säkularisierung und Verstaatlichung der Universität fiel mit der Gründung des königlichen akademischen Instituts für Kirchenmusik und des akademischen Musikvereins zusammen. Von nun an wurden im ehemaligen Oratorium regelmäßig musikalische Proben durchgeführt und Konzerte gegeben. Bereits 1816 traten hier der Wiener Komponist und Klavierspieler Johann Nepomuk Hummel und der Cellist und Komponist Bernhard Romberg auf. Zu den eingeladenen Musikern zählten darüber hinaus Karol Lipiński, Henryk Wieniawski, Clara Wieck, die künftige Frau Robert Schumanns wie auch der 13-jährige Anton Rubinstein.

1938 wurde die Frage einer Gesamtrenovierung des Oratoriums akut. Mit der Aufgabe der Reinigung und Konservierung der Gemälde betraute man Johann Drobek. Die Erneuerungsarbeiten einschließlich des Austausches der Installation wurden unter Aufsicht des Provinzialkonservators Günther Grundmann während des Krieges zu Ende geführt. 1944 fertigte Rudolf Jagusch einen kompletten Satz von Farbdias an, die jetzt im Herder-Institut aufbewahrt werden. Sie sind angesichts der späteren Schäden, die dem Universitätshauptgebäude und insbesondere dem Ostflügel mit dem Musiksaal infolge der Kriegshandlungen zugefügt wurden, von besonderer Bedeutung. In der Zeit der Belagerung der Festung Breslau im Jahre 1945 zerstörten die Bomben alle Etagen in diesem Gebäudeteil. Die Gemälde am eingebrochenen Gewölbe wurden komplett zerstört. Nur 15-20 % der Zierelemente an den Wänden blieben erhalten. Mit dem Gewölbe waren auch die Wandsäulen und das gesamte Balkenwerk eingestürzt. Ein eilig durchgeführter Wiederaufbau ermöglichte die Eröffnung des Akademischen Jahres in der Aula Leopoldina bereits am 9. Juni 1946. In die Rekonstruktionsarbeiten wurde das Orato-

rium Marianum allerdings nicht eingeschlossen. Daher achtete man nicht auf die denkmalersischen Aspekte des Raumes. Der Musiksaal wurde mit einer Eisenbetondecke überdacht und in kleinere Räumlichkeiten aufgeteilt, in denen Lager und Säle für Wehrtüchtigungsübungen Platz fanden. Auf diese Weise wurde das barocke Gesamtkunstwerk Oratorium Marianum, das 150 Jahre im Dienste der Musik gestanden hatte, zweckentfremdet und ihrer eigentlichen Funktion als Musiksaal beraubt. Ein Durchbruch zeichnete sich erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts ab, als die Universitätsverwaltung 1974 einen Ausschuss zum Wiederaufbau des Musiksaales ins Leben rief. Ihm saß Jan Kosik vor. Obwohl der Ausschuss schon bald wieder aufgelöst wurde, machte sich die Abteilung der Anstalt für Denkmalpflege in Wrocław (Breslau) an die Arbeit und stellte die Dokumentation zusammen. Im Jahre 1985, nachdem die Trennwände abgetragen worden waren, konnte an die Konservierung und Rekonstruktion der architektonischen Elemente und der Stuckarbeit an den Wänden gedacht werden. Wegen finanzieller Schwierigkeiten wurden die Arbeiten jedoch unterbrochen und erst 1993 wieder aufgenommen. Der Wiederherstellung von Skulpturen, Malerei und Stuckarbeit nahm sich ein Spezialistenteam unter der Leitung von Jan Maciej Żelbromski an. Die konservatorische Betreuung und Aufsicht oblag Henryk Dziurla. Alle Arbeiten, systematisch und planmäßig durchgeführt, wurden 1997 abgeschlossen.

Im selben Jahr, am 15. November, dem Leopoldstag (Festtag des ersten Schirmherrn der Universität), konnten das Oratorium Marianum in Gegenwart von Henryk Kardinal Gulbinowicz feierlich eingeweiht werden. In Erinnerung an die langjährige Funktion des Raumes beschloss man dem wiederhergestellten Saal seinen alten, freilich unvollständigen Namen zurückzugeben.

Das *Oratorium Marianum* vermag noch nicht in seinem alten künstlerischen und funktionellen Glanz wieder zu erstrahlen.

Es verdient allerdings betont zu werden, dass ungeachtet des Fatums, das über ihn verhängt zu sein scheint, der Saal dank Engagement und Unterstützung vieler Mitarbeiter hat wieder zugänglich gemacht werden können. Die Entscheidung, ob auch die Monumentalmalerei rekonstruiert wird, steht noch aus. Dieser dem Marienkult gewidmete Malereizyklus an den Gewölbeplafonds bleibt nach wie vor im Reich der idealen Ikonosphäre. Es kann nur gehofft werden, dass der der Öffentlichkeit übergebene Innenraum die vollständige Rekonstruktion dieses schönen Saales ankündigt.

*Magdalena Kula, anhand des Buches
„Oratorium Marianum Uniwersytetu
Wrocławskiego“ von Henryk Dziurla
(Wrocław 1999)*



Oratorium Marianum

fot. Marcin Fajfrak

Akademisches Kaleidoskop

UNIVERSITÄT WROCLAW
Vierteljahresschrift
www.kaleidoskop.uni.wroc.pl



Verlag: Uniwersytet Wrocławski, pl. Uniwersytecki 1,
50-137 Wrocław

Redaktion: Igor Borkowski, Magdalena Kula,
Kazimiera Dąbrowska

e-mail: promocja@uni.wroc.pl

Übersetzung: Jacek Rzeszutnik

Druck: Drukarnia Uniwersytetu Wrocławskiego